Xenophon's von Athen
Werke.

Sechszehntes Bändchen.

Hellenische Geschichte,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1831.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Sechstes Buch.
(Schluß.)

4. Hierauf zogen die Athener ihre Besatzungen aus den Städten zurück, riefen den Iphikrates und die Flotte nach Hause, und nöthigten denselben, Alles, was er nach dem in Lacedämon geschlossenen eidlichen Bunde erbeutet hatte, zurückzugeben. Die Lacedämonier aber ließen zwar ihre Statthalter und Besatzungstruppen aus den übrigen Städten abziehen; allein als Kleombrotus, welcher das Heer in Phocis befehligte, die Obrigkeiten seiner Heimath befragte, was er thun sollte, so erklärte zwar Prothous, er meine, man solle dem Eide gemäß das Heer auflösen, und in den Städten umher ankündigen, jede solle, so viel sie wolle, in dem Tempel des Apollo als Beitrag niederlegen; sodann, wofern eine Stadt die andere nicht in ihrer Unabhängigkeit lasse, solle man Alle, welche die Freiheit zu unterstützen geneigt wären, zusammenrufen, und gegen die Widerstrebenden ziehen: denn so werde man am besten das Wohlwollen der Götter erhalten, und den Städten am wenigsten zur Unzufriedenheit An-

laß geben. Aber die Volksversammlung, welche dieses hörte, hielt es für leeres Geschwätz: denn schon riß sie, wie es scheint, die Gottheit dahin. Man sandte daher dem Kleombrotus den Befehl, das Heer nicht auseinandergehen zu lassen, sondern es sogleich gegen die Thebaner zu führen, wenn sie den Städten nicht ihre Freiheit zugestehen würden. [Als aber Kleombrotus erfuhr, daß Friede geschlossen sey, so schickte er an die Ephoren, und fragte sie, was zu thun sey? Sie geboten ihm, gegen die Thebaner zu ziehen, wenn diese den Städten nicht ihre Freiheit zugestehen würden.] *) Da er nun erfuhr, daß sie nicht allein die Städte nicht frei ließen, sondern auch ihr Heer nicht auflösten, um sich ihnen widersetzen zu können, so führte er nunmehr seine Truppen nach Böotien. Er machte aber den Einfall nicht auf der Seite, wo die Thebaner glaubten, daß er aus dem Phoceischen Gebiete einrücken werde, und einen Engpaß bewachten, sondern er zog durch die gebirgige Gegend von Thisbe, an die man nicht dachte, und kam nach Kreusis, eroberte die Festung, und bemächtigte sich zwölf Thebanischer Dreiruder. Nach dieser That zog er landeinwärts vom Meere aus, und lagerte sich bei Leuktra **) auf Thespischem Boden. Die Thebaner lagerten sich auf dem gegenüberliegenden Hügel, in geringer Entfernung, ohne andere Kampfgenossen als die Böotier. Da traten zu Kleombrotus seine Freunde, und

*) Die eingeklammerten Worte sind vielleicht als Glosse oder Inhaltsanzeige in den Text gekommen.

**) Die Ruinen sucht man in Eremo-Castro bei dem Dorfe Leuka.

sagten: „Kleombrotus, wofern du die Thebaner ohne Schlacht ziehen lässest, so droht dir von deinem Vaterlande die härteste Strafe: denn sie werden es dir gedenken, daß du nicht allein, als du nach Cynoscephalä kamst, Nichts vom Thebanischen Gebiet verheertest, sondern auch bei dem späteren Feldzuge dein Versuch, einzufallen, abgetrieben wurde, *) da doch Agesilaus immer über den Cithäron eindrang. Wenn du also für dich selbst sorgen und deine Heimath wieder sehen willst, so mußt du diese Leute angreifen." So redeten seine Freunde; die Gegner aber sagten: „Nun wird es an den Tag kommen, ob dieser Mann wirklich den Thebanern so wohl will, wie man sagt." Durch solche Reden wurde Kleombrotus gereizt, die Schlacht zu wagen. Die Häupter der Thebaner aber erwogen, daß, wenn sie sich nicht schlagen, die umliegenden Städte von ihnen abfallen würden, und sie selbst eine Belagerung zu befürchten hätten; wenn dann das Volk der Thebaner an seinen Lebensbedürfnissen Mangel litte, so wäre zu besorgen, daß die Stadt ihnen selber aufsätzig würde: denn viele derselben, die früher verbannt gewesen, dachten, es sey besser, in der Schlacht zu sterben, als wieder in's Elend zu wandern. Ueberdieß ermuthigte sie auch ein Götterspruch, den man herumtrug, daß die Lacedämonier an der Stelle besiegt werden müßen, wo das Denkmal der Jungfrauen stand, welche wegen Mißhandlung durch einige Lacedämonier sich selbst getödtet haben sollen. **) Wirklich schmückten die Thebaner dieses Grabmal vor der Schlacht. Man

*) Vergl. V. 4.

**) Vergl. Plutarch im Pelopidas 20. Diodor. XV, 54.

meldete ihnen auch aus der Stadt, daß alle Tempel von selbst sich geöffnet hätten, und die Priesterinnen erklärten, daß die Götter ihnen Sieg verkünden. Auch sagte man, aus dem Herkulestempel seyen die Waffen verschwunden, als wäre Herkules selbst in die Schlacht ausgezogen. Doch sagen einige, das Alles seyen Kunstgriffe der Vorsteher gewesen.

Bei der Schlacht selbst nun war den Lacedämoniern Alles entgegen: ihre Gegner aber waren auch vom Glück in Allem begünstigt. Denn Kleombrotus hielt seine letzte Berathung wegen der Schlacht erst nach dem Frühmahl; und da sie des Mittags ziemlich stark tranken, so soll auch der Wein sie etwas erhitzt haben. Als nun beide Theile sich rüsteten, und es schon entschieden war, daß es zum Treffen kommen würde, so schickten sich vom Böotischen Heer zuerst die Marktleute und Einige vom Gepäcke und wer nicht fechten wollte, an, sich zu entfernen. Die Miethtruppen des Hiero, und die leichten Schildträger der Phoceer und die Herakleotischen und Phliasischen Reiter, die rings umher schwärmten, warfen sich nun auf die Abziehenden, trieben sie zurück, und verfolgten sie bis zum Böotischen Lager: so daß dadurch das Böotische Heer viel zahlreicher und gedrängter wie zuvor wurde. Da sodann die Lacedämonier, weil eine Ebene zwischen ihnen und den Feinden lag, ihre Reiterei vor ihre Phalanx stellten, so ließen auch die Thebaner ihre Reiterei Jenen entgegenrücken. Die Thebanische Reiterei war wegen des Kriegs mit Orchomenus und Thespiä wohlgeübt. Die Lacedämonier aber hatten um diese Zeit eine ganz schlechte Reiterei: denn die Reichsten hatten die Pferde zu unterhalten. Wenn nun das Aufgebot erlassen wurde, so übernahm Der, den die

Ordnung traf, das Pferd und die Rüstung, wie sie eben (der Reiche) ihm geben wollte, und mußte augenblicklich in's Feld ziehen: auch befanden sich die körperlich schwächsten und am wenigsten ehrliebenden Krieger bei der Reiterei. So war die Reiterei auf beiden Seiten beschaffen. In ihrer Phalanx sollen die Lacedämonier die Enomotie *) (Rotte) drei Mann hoch aufgestellt haben: so daß eine Tiefe von nicht mehr als zwölf Mann herauskam. Die Thebaner aber hatten sich in eine Schaar, die nicht weniger als fünfzig Schilde hoch war, zusammengedrängt, indem sie darauf rechneten, wenn sie die Umgebung des Königs geworfen hätten, das ganze übrige Heer leicht zu besiegen. Als nun Kleombrotus anfing, gegen die Feinde anzurücken, waren zuerst, ehe noch seine Umgebung es inne wurde, daß er vorwärts ziehen wollte, die Reiter bereits handgemein geworden, und die Lacedämonischen schnell besiegt. Fliehend warfen sich Diese auf ihr eigenes schweres Fußvolk: dann drangen auch die Schaaren der Thebaner ein. Daß jedoch die Leute des Kleombrotus im Gefechte zuerst im Vortheile waren, kann man daraus deutlich abnehmen, daß sie ihn nicht hätten wegbringen oder lebend wegtragen können, wenn nicht die vor ihm fechtenden Truppen in diesem Augenblick Sieger gewesen wären. Als er aber umgekommen war, und mit ihm Dinon, der Kriegsoberste, und Sphodrias, einer der königlichen Zeltgenossen, und des-

*) Vergl. Thucydides V, 66. 68. und uns. Anmerk. Der Lochos hatte 4 Enomotieen. So ergibt sich die Zahl 12; nicht aber, wenn man εἰς τρεῖς mit Morus auf die Länge der Linie bezieht.

sen Sohn Kleonymus: und als die Reiter und Gehülfen des Kriegsobersten und die Uebrigen, vom Getümmel der Masse gedrängt, sich zurückzogen, so wichen auch die Lacedämonier auf dem linken Flügel, da sie den rechten zurückgedrängt sahen. Jedoch, wiewohl mit großem Verluste an Todten besiegt, stellten sie sich, als sie über den ihr Lager deckenden Graben zurückgegangen waren, wieder in Waffen auf dem Platze auf, von dem sie ausgezogen waren. Uebrigens war das Lager nicht ganz auf der Ebene, sondern mehr an einem emporsteigenden Hügel. Einige Lacedämonier, denen dieser Unfall unerträglich däuchte, sagten, man solle die Feinde an der Aufstellung eines Siegeszeichens hindern, und die Todten nicht durch einen Vertrag, sondern durch ein Gefecht zur Bestattung zu erhalten suchen. Da aber die Kriegsobersten sahen, daß von den Lacedämoniern zusammen nahe an Tausend, und von den Spartiaten selbst, deren Zahl gegen siebenhundert betragen hatte, etwa vierhundert gefallen seyen: und da sie bemerkten, daß alle Verbündeten keinen Muth mehr zum Kampfe hätten, ja daß einige derselben über den Vorfall nicht einmal niedergeschlagen waren; so beriefen sie die bedeutendsten Männer zusammen, und berathschlagten, was zu thun sey. Da nun Alle dafür stimmten, die Todten mittelst eines erbetenen Stillstands zur Bestattung zu holen, so sandten sie nun einen Herold wegen einer Waffenruhe ab. Hierauf errichteten die Thebaner ein Siegeszeichen, und lieferten die Todten dem Vertrage zu Folge aus.

Nach diesen Ereignissen kam der Bote mit der Nachricht von diesem Unglück nach Lacedämon, am letzten Tage des Festes der nackten Tänze, während der männliche Reigen sich

im Theater befand. Die Kunde von dem Unfall konnte zwar den Ephoren, wie ich mir vorstelle, nicht anders, als sehr empfindlich seyn: doch ließen sie den Reigen nicht abziehen, sondern das Kampfspiel vollenden. Die Namen der Todten machten sie den Verwandten eines Jeden bekannt; geboten aber den Frauen, kein Klaggeschrei zu erheben, sondern den Trauerfall in der Stille zu ertragen. Am folgenden Tage konnte man sehen, wie Diejenigen, deren Verwandte gefallen waren, in festlichem Aufzuge und heiterer Miene sich auf öffentlichen Plätzen umhertrieben; von Denen aber, deren Verwandte in dem Berichte als lebend angegeben waren, sah man nur Wenige, und diese mit düstrer und niedergeschlagener Miene herumgehen.

Hierauf erließen die Ephoren ein Aufgebot unter den noch übrigen Heeresabtheilungen bis auf Die, welche um vierzig Jahre das Jünglingsalter überschritten hatten: sie ließen auch zu den auswärts befindlichen Heeresabtheilungen die Leute bis zu dem nämlichen Alter ausrücken. Denn früher war man gegen Phocis nur bis auf die Altersklasse von fünf und dreißig Jahren nach vollendeter Jünglingszeit ausgerückt: und nun befahlen sie, daß auch die damals wegen bürgerlicher Aemter Zurückgebliebenen mitziehen sollten.

Agesilaus hatte sich von seiner Krankheit noch nicht erholt: daher gab der Staat seinem Sohne Archidamus Befehl, die Anführerstelle zu übernehmen. An ihn schloßen sich mit vielem Eifer die Tegeer an: denn noch lebte Stasippus und seine Partei, welche Lakonisch gesinnt waren, und keinen unbedeutenden Einfluß in der Stadt hatten. Auch die Mantineer auf ihren Dörfern nahmen kräftigen Antheil an dem Feldzuge;

denn sie standen gerade noch unter der Herrschaft der Vornehmen. Auch die Korinthier, Sicyonier, Phliasier und Achäer zogen sehr willig mit; andere Städte sandten Soldaten. Schiffe wurden bemannt theils von den Lacedämoniern selbst, theils von den Korinthiern; auch bat man die Sicyonier, solche bemannen zu helfen, auf welchen sie das Heer überzusetzen im Sinne hatten. Archidamus veranstaltete das Opfer bei'm Grenzübergang.

Die Thebaner sandten unmittelbar nach der Schlacht einen bekränzten Boten nach Athen, und ließen neben der Meldung von dem wichtigen Siege zugleich um Truppenhülfe bitten, mit der Bemerkung, daß jetzt die Gelegenheit da sey, wo sie für Alles, was die Lacedämonier gegen sie gethan hätten, Rache nehmen könnten. Der Rath der Athener saß damals gerade auf der Burg. Als sie den Vorfall vernahmen, so war ihr tiefes Bedauern darüber ganz unverkennbar: denn sie nahmen den Herold nicht als Gastfreund auf, und ertheilten wegen des Hülfegesuchs keine Antwort. So zog der Herold von Athen ab.

Jedoch schickten die Thebaner eiligst zu ihrem Bundesgenossen Jason, und baten ihn um Beistand, indem sie wohl bedachten, welche Wendung ihre Sache nehmen könnte. Er bemannte sogleich dreiruderige Schiffe, um ihnen zur See Hülfe zu bringen: auch versammelte er seine Miethtruppen und die Reiterei seiner Leibwache, und zog troz dem unversöhnlichen Kriege, in welchen er mit den Phoceern verwickelt war, mit dem Landheere nach Böotien, und wohin er kam, eilte seine Erscheinung in den Städten der Kunde von seinem Zuge voran. Ehe also eine Macht sich von allen Seiten her

versammeln konnte, war er schon weit vorausgerückt, und zeigte so, daß Schnelligkeit oft mehr als Gewalt, was geschehen soll, ausrichtet. Als er nach Böotien kam, und die Thebaner ihm vorstellten, es möchte nun Zeit seyn, daß man die Lacedämonier angreife, er selbst mit dem Miethheere von den Höhen aus, und sie von vorne; so widerrieth ihnen Jason diesen Plan, und stellte ihnen vor, jetzt, wo sie eine so rühmliche That verrichtet, wäre es nicht der Mühe werth, einen entscheidenden Kampf zu wagen, wo sie entweder noch Größeres vollbringen, oder aber auch die Früchte des errungenen Sieges verlieren könnten. „Seht ihr nicht,“ sprach er, „daß auch ihr nur im Drange der Noth gesiegt habt? Ihr müßt also denken, daß auch die Lacedämonier, wenn man sie zwingt, das Leben auf das Spiel zu setzen, wie Verzweifelte fechten werden. Auch gefällt es ja der Gottheit oft, wie es scheint, Kleine groß, und Große klein zu machen.“ Durch diese Reden hielt er die Thebaner von einem entscheidenden Kampfe ab.

Die Lacedämonier hieß er bedenken, was ein geschlagenes, und was ein siegreiches Heer sey. „Wenn ihr,“ sprach er, „den erlittenen Unfall vergessen wollt, so rathe ich, zuvor auszuruhen; und wenn ihr euch verstärkt habt, mit den Unbesiegten in der Schlacht euch zu messen. Nun aber wißt ihr wohl, daß auch unter euren Verbündeten Einige sind, die mit den Feinden wegen eines Freundschaftsbundes unterhandeln. So sucht denn um jeden Preis einen Waffenstillstand zu erhalten.“ „Dieß,“ sprach er, „wäre mir sehr erwünscht, weil ich euch zu retten wünsche, sowohl wegen der Freund-

schaft meines Vaters mit euch, als auch, weil ich euer Gastfreund bin." Dieß waren seine Worte. Aber er handelte vielleicht darum so, damit er auch diesen unter sich streitenden Parteien sich unentbehrlich machte. Die Lacedämonier gaben ihm Gehör, und forderten ihn auf, wegen eines Vertrags zu unterhandeln. Auf die Nachricht, daß derselbe zu Stande gekommen sey, befahlen die Kriegsobersten, daß nach dem Abendessen Alle gerüstet seyn sollten, um in der Nacht abzuziehen, damit sie mit Tagesanbruch die Höhen des Cithäron ersteigen könnten. Nach dem Mahle, ehe man sich zur Ruhe legt, geboten sie den Aufbruch und zogen vom Abend an auf der Straße, die durch Kreusis führt, fort, indem sie der Verborgenheit mehr als dem Vertrage vertrauten. Nach einem sehr beschwerlichen Wege, indem sie bei Nacht und in der Angst auf einem ungangbaren Wege abzogen, gelangten sie nach Aegosthena im Megarischen Gebiete; daselbst trafen sie das Heer des Archidamus. Dieser wartete dort, bis sämmtliche Bundesgenossen angekommen waren, und führte dann das ganze Heer zusammen bis Korinth, wo er die Verbündeten entließ, und seine Mitbürger nach Hause abführte.

Indessen eroberte Jason auf seinem Heimzuge durch Phocis die Vorstadt von Hyampolis, verwüstete die Gegend und tödtete viele Leute: das übrige Phoceische Land durchzog er, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Als er vor Heraklea ankam, zerstörte er die Mauern der Stadt: wahrscheinlich, nicht etwa, weil er gefürchtet hätte, es möchte irgend Jemand, wenn diese Straße ihm offen stünde, seine Macht angreifen; sondern vielmehr, weil er darauf dachte, daß Niemand das in einer Enge gelegene Heraklea besetzen, und so ihn abhal-

ten könnte, wo er in Griechenland wollte, hinzuziehen. Als er nach Thessalien zurückkam, stand er in hohem Ansehen, theils weil er nach Thessalischen Gesetzen als Fürst gewählt war, theils weil er viele Söldner zu seiner Leibwache unterhielt, und Fußvolk und Reiterei, und zwar solche, die auf's Beste geübt war: noch angesehener war er, theils weil er viele Bundesgenossen bereits hatte, theils weil viele es zu werden wünschten: am meisten aber zeigte sich sein Ansehen dadurch unter seinen Zeitgenossen, daß nicht Einer war, der ihn hätte verachten können. Da nun das Pythische Fest bevorstand, *) so ließ er in den Städten bekannt machen, daß man Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen zum Opfer mäste und rüste. Und man sagte, daß die Zahl der Rinder für jede Stadt, wo er sie auch nur mäßig forderte, nicht weniger als tausend, und die des übrigen Viehs zehentausend betragen habe. Er ließ auch durch Herolde verkündigen, daß der Siegespreis für die Stadt, die den schönsten Leitstier dem Gott ziehen würde, ein goldner Kranz seyn werde. Außerdem kündigte er an, die Thessalier sollten sich zu einem Kriegszuge für die Zeit der Pythischen Spiele gefaßt halten: denn er gedachte, wie man sagt, dem Gott das Fest und die Wettspiele selbst zu ordnen. Was er jedoch in Betreff der Tempelschätze im Sinne gehabt, ist bis jetzt ungewiß. Man erzählt nämlich, als die Delphier fragten, was sie thun sollten, wenn Jener die Schätze des Gottes antastete, so habe der Gott geantwortet, dafür wolle er sorgen. Dieser Mann, der sich mit solchen und so großen Planen trug, wurde nach

*) 370 vor Chr.

einer Musterung und Probeübung der Pheräischen Reiterei, als er sich schon niedergesetzt hatte und Bescheid ertheilte, wenn Jemand mit einem Begehren vor ihn trat, von sieben Jünglingen, die ihm unter dem Vorwand, als hätten sie einen Streit miteinander, genaht waren, niedergemacht und zusammengehauen. Da nun die dazugekommenen, in der Nähe befindlichen, Leibwächter rüstig herbei sprangen, so wurde Einer, der gerade auf Jason einhieb, durch einen Lanzenstich getödtet; ein Anderer wurde bei'm Aufsteigen auf ein Pferd ergriffen, und fiel schwer verwundet: die übrigen bestiegen in Eile ihre bereit gehaltenen Rosse und entflohen: und wo sie in die Griechischen Städte kamen, wurden sie in den meisten ehrenvoll aufgenommen: woraus erhellt, daß die Griechen ihn gewaltig fürchteten, er möchte ihr Zwingherr werden.

Als dieser Mann todt war, so wurden Polydorus und Polyphron, seine Brüder, als Fürsten eingesetzt. Da sie Beide nach Larissa reisten, so wurde, wie man glaubte, Polydorus bei Nacht im Schlafe von seinem Bruder Polyphron ermordet: denn sein Tod erfolgte plötzlich und ohne eine bekannte Veranlassung. Polyphron herrschte ein Jahr lang, und verwaltete seine Fürstenwürde so, daß seine Regierung einer Zwingherrschaft glich. Denn in Pharsalus ließ er den Polydamas und acht andere der angesehensten Bürger tödten: und aus Larissa verbannte er Viele. Wegen dieser Handlung wurde auch Er von Alexander *) unter dem Vorwand ermordet, den Polydorus zu rächen, und die Gewaltherrschaft

*) Nach Plutarch (Pelopid. 29.) war er ein Neffe Polyphron's.

zu stürzen. Als er aber selbst die Regierung antrat, so wurde er ein harter Gebieter für die Thessalier, ein gefährlicher Feind der Thebaner und Athener, und ein ungerechter Räuber zu Land und zur See. Weil er sich nun also betrug, so wurde auch Er wieder getödtet, durch die Hand der Brüder seiner Gemahlin, *) nach dem Plane, den Diese selbst ersonnen hatte. Sie meldete nämlich ihren Brüdern, daß Alexander ihnen nach dem Leben trachte, und verbarg sie einen ganzen Tag in ihrem Hause: empfing dann den Alexander, wie er betrunken war, bei sich, und als sie ihn zur Ruhe gebracht, ließ sie die Lampe brennen und entwendete ihm sein Schwert. Da sie nun sah, daß ihre Brüder noch zauderten, zu ihm einzutreten, so drohte sie, ihn zu wecken, wenn sie die That nicht augenblicklich vollzögen. Als sie eingetreten waren, so zog sie die Thüre zu, und hielt den Riegel geschlossen, bis ihr Mann todt war. Die Ursache ihres Hasses gegen den Gatten soll nach Einigen gewesen seyn, weil einst Alexander seinen Liebling, einen schönen Jüngling, gefangen gesetzt, und auf ihre Bitte, ihn los zu lassen, aus dem Kerker geführt und niedergestoßen hatte: Andere sagen, er habe, da ihm diese Gemahlin keine Kinder geboren, nach Theben geschickt und um Jason's Wittwe gefreit. So erzählt man die Veranlassungen zur Nachstellung durch seine Gattin. Von Denjenigen, welche diese That verübten, erhielt Tisiphonus, als der älteste der Brüder, die Herrschaft und behauptete, sie bis auf die Zeit, wo dieses geschrieben wurde. **)

*) Thebe, Jason's Tochter.

**) Der Mord des Alexander von Pherä ist nach Diodor in das Jahr 357 v. Chr. zu setzen.

5. Hiermit habe ich die Thessalischen Begebenheiten in Bezug auf Jason, und nach seinem Tode bis auf Tisiphonus Herrschaft, erzählt.

Ich knüpfe nun nach dieser Abschweifung den Faden der vorigen Geschichte wieder an.

Als nämlich Archidamus von dem Hülfszuge nach Leuktra sein Heer zurückgeführt hatte, so erwogen die Athener, daß die Peloponnesier noch meinten, den Lacedämoniern Folge leisten zu müßen, und diese sich noch nicht in der Lage befänden, in welche sie einst die Athener versetzt hatten; sie schickten also umher an die Städte und ließen fragen, welche an dem Frieden Theil haben wollten, dessen Bedingungen in der Botschaft des Königs *) enthalten wären? Als sie zusammengekommen waren, so faßten sie mit Denen, welche Theil daran nehmen wollten, den Beschluß, man solle folgenden Eid schwören: „ich will den Vertrag halten, den des Königs Botschaft bestimmt hat, und die Beschlüsse der Athener, und ihrer Verbündeten. Wofern aber Jemand gegen eine der Städte, welche diesen Eid geschworen haben, zu Felde ziehen sollte, so will ich ihr mit aller Macht zu Hülfe kommen." Alle Andern waren mit dem Eide zufrieden: nur die Eleer widersprachen, daß man die Marganeer, die Scilluntier und die Triphylier nicht für unabhängig erklären dürfe; denn diese Städte seyen ihr Eigenthum. Die Athener aber und die Uebrigen, welche, gemäß dem Schreiben des Königs, beschlossen hatten, daß eben sowohl kleine, als große Städte frei seyn sollten, sandten Leute ab, um den Eid zu

---

*) Vergl. V, 1.

empfangen, mit dem Auftrag, die höchsten Obrigkeiten in jeder Stadt schwören zu lassen. Und es schwuren Alle, außer den Eleern.

Dem zu Folge traten auch die Mantineer, welche sich jetzt als ganz unabhängig betrachteten, alle zusammen, und beschloßen, aus Mantinea *) Eine Stadt zu machen, und diese zu befestigen. Die Lacedämonier dagegen glaubten, wenn Dieß ohne ihre Genehmigung geschähe, so würde es für sie bedenklich seyn. Sie schickten also den Agesilaus als Gesandten an die Mantineer, weil er als von den Vorfahren her mit ihnen befreundet angesehen wurde. Als er daselbst ankam, so wollten die Häupter der Mantineer für ihn keine Volksversammlung veranstalten, und verlangten, er sollte sein Begehren, was es irgend sey, nur ihnen vortragen. Er versprach ihnen, wenn sie für jetzt die Ummaurung einstellen würden, so wolle er bewirken, daß ihre Mauer mit Einwilligung der Lacedämonier und ohne große Kosten befestigt werde. Als sie ihm antworteten, es sey ihnen nicht möglich, die Sache einzustellen, da jede Stadt bereits beschlossen hätte, die Mauer zu bauen; so ging Agesilaus erbittert hinweg; jedoch schien es nicht thunlich, sie zu bekriegen, da man unter der Bedingung der Unabhängigkeit den Frieden geschlossen hatte. Den Mantineern aber schickten auch einige der Arkadischen Städte Leute zur Unterstützung bei dem Mauerbau: und selbst die Eleer trugen ihnen drei Talente Silbers zu den Kosten der Befestigung bei. Damit waren also die Mantineer beschäftigt.

---

*) Vergl. V, 2.

Unter den Tegeaten veranstalteten Kallibius und Proxenus und ihre Partei Versammlungen, um einen Verein des ganzen Arkadischen Volkes zu stiften, so daß jeder gemeinsame Beschluß in allen Städten Gültigkeit haben sollte. Stasippus aber und seine Partei arbeiteten darauf hin, daß die Stadt in ihrer bisherigen Verfassung gelassen werden, und die althergebrachten Gesetze behalten sollte. Da nun die Partei des Proxenus und Kallibius auf den Schauspielplätzen *) den Kürzern zog, so dachten sie, wenn das ganze Volk zusammenträte, durch die Mehrzahl die Oberhand zu erhalten: sie ergriffen also die Waffen. Stasippus und die Seinigen, als sie dieß sahen, rüsteten sich auch, und waren an Zahl nicht geringer. Als sie jedoch zum Kampfe anrückten, so tödteten sie zwar den Proxenus und Wenige, die es mit ihm hielten; die Uebrigen aber schlugen sie in die Flucht, ohne sie zu verfolgen: denn Stasippus Gesinnung war von der Art, daß er nicht viel Bürgerblut vergießen mochte. Die Partei des Kallibius aber, der sich mit den Seinigen unter die Mauern und Thore gegen Mantinea zurück zog, blieb dort beisammen, und verhielt sich ruhig, da die Gegner keinen Angriff mehr auf sie machten. Sie hatten schon zuvor an die Mantineer Leute geschickt, und um Hülfe gebeten: nun unterhandelten sie auch wegen der Aussöhnung mit der Partei des Stasippus. Da sie aber die Mantineer herbeikommen sahen, so sprangen einige von Jenen auf die Mauern, und baten um schnelle Hülfe, und forderten sie dringend mit Geschrei auf, zu eilen; Andere öffneten ihnen die Thore. Als aber

*) Vielleicht wurden dort Rathsversammlungen gehalten.

die Partei des Stasippus diese Vorfälle erfuhr, so zog sie sich durch die nach Palantium führenden Thore zurück, und erreichte, ehe die Verfolger sie einholten, den Tempel der Artemis, in welchen sie sich flüchteten, und daselbst eingeschlossen, sich ruhig verhielten. Einige von ihren Feinden setzten ihnen nach, stiegen auf den Tempel, hoben das Dach ab, und bewarfen sie mit Ziegeln. Da sie sich nun in dieser drangvollen Lage sahen, baten sie, daß man ablassen möchte, und erklärten, sie wollen herausgehen. Als sie sich nun in der Gewalt ihrer Gegner befanden, wurden sie von Diesen gebunden, auf einen Wagen geladen, und nach Tegea geführt. Daselbst wurden sie unter Mitwirkung der Mantineer verurtheilt und hingerichtet.

Während dieser Vorfälle flüchteten sich von der Partei des Stasippus gegen achthundert nach Lacedämon. Hierauf beschlossen die Lacedämonier, so schleunig wie möglich wegen der gefallenen und gegen den Eidvertrag vertriebenen Tegeaten einen Rachezug zu unternehmen: und so begannen sie einen Kriegszug wider die Mantineer, weil Diese gegen den Eid bewaffnet wider die Tegeaten gezogen wären: die Ephoren ließen das Aufgebot ergehen, und der Staat ernannte den Agesilaus zum Heerführer. Die übrigen Arkadier sammelten sich nun zu Asea. Da aber die Orchomenier aus Feindschaft gegen die Mantineer an der Arkadischen Sache nicht Theil nehmen wollten, sondern sogar die in Korinth gesammelten Miethvölker unter Polytropus in ihre Stadt aufgenommen hatten, so blieben die Mantineer zu Hause, um Jene zu beobachten. Die Heräer und die Lepreaten rückten mit den Lacedämoniern gegen die Mantineer aus.

Agesilaus zog, nachdem er die Grenzübergangsopfer dargebracht hatte, sogleich gegen Arkadien. Er besetzte die Grenzstadt Eutäa, wo er die Greise, Weiber und Kinder in den Häusern fand, indeß die Männer von dienstfähigem Alter zu dem Arkadischen Heere abgezogen waren. Dennoch that er der Stadt kein Leid, und ließ die Leute dort wohnen: auch mußten seine Leute ihre Bedürfnisse durch Kauf sich verschaffen; was aber etwa bei seinem Einzug geraubt worden war, das suchte er auf und gab es zurück. Auch besserte er die Mauer an den erforderlichen Stellen aus, so lang er sich dort, das Miethheer des Polytropus erwartend, aufhielt.

Indessen zogen die Mantineer gegen die Orchomenier aus; sie kamen bei'm Angriff auf die Mauer schlimm weg, und verloren einige ihrer Leute. Als sie aber auf dem Rückzuge bei Elymia ankamen, und die Orchomenischen Schwerbewaffneten ihnen nicht mehr nachsetzten, sondern nur noch die Leute des Polytropus sie, und zwar mit großer Kühnheit, verfolgten, so sahen die Mantineer, daß, wenn sie Diese nicht zurückschlügen, viele von ihnen durch Geschosse erlegt werden würden. Sie wandten sich daher gegen den Feind, und wurden handgemein mit den Verfolgenden. Da fiel Polytropus im Gefechte: und von den Uebrigen, welche sich zur Flucht wandten, würden sehr Viele gefallen seyn, wenn nicht Phliasische Reiter dazugekommen wären, welche die Mantineer umgingen, und so die weitere Verfolgung hemmten. Nach dieser That zogen die Mantineer nach Hause.

Als Agesilaus dieß erfuhr, rückte er vor, ohne weiter auf Vereinigung mit den Söldnern aus Orchomenus zu hof-

fen. Am ersten Tage hielt er das Spätmahl im Tegeatischen Gebiete: am folgenden rückte er in das Mantineische ein, und lagerte sich auf den westlich von Mantinea gelegenen Bergen: von dort verwüstete er zugleich die Gegend und verheerte die Felder. Diejenigen Arkadier, welche sich in Asea gesammelt hatten, erschienen des Nachts vor Tegea. Am folgenden Tage schlug Agesilaus, etwa zwanzig Stadien von Mantinea entfernt, ein Lager. Die Arkadier aber aus Tegea, welche sich auf den Bergen zwischen Mantinea und Tegea hielten, rückten mit zahlreichem schwerem Fußvolk heran, und wünschten sehr, sich mit den Mantineern zu vereinigen: denn die Argiver schloßen sich nicht mit ihrer ganzen Macht an sie an. Einige wollten nun den Agesilaus bestimmen, Diese besonders anzugreifen. Er aber befürchtete, während er gegen sie zöge, von den Mantineern durch einen Ausfall aus der Stadt in der Seite und im Rücken überfallen zu werden, und hielt es daher für das Beste, ihre Vereinigung nicht zu hindern, und wenn Jene eine Schlacht wünschten, in einem förmlichen und offenen Kampfe sich zu schlagen. Wirklich vereinigten sich nunmehr die Arkadier. Die leichten Schildträger aber aus Orchomenus und die Phliassischen Reiter, welche mit Jenen bei Nacht an Mantinea vorbeigezogen waren, zeigten sich vor dem Lager, als eben Agesilaus mit Anbruch des Tages opferte: und ihre Erscheinung machte, daß die Andern sich schnell in Reih und Glied stellten, und Agesilaus zurückging, um sich zu waffnen. Da man aber Jene als Freunde erkannte, und Agesilaus günstige Opferzeichen erhalten hatte, so führte er das Heer nach dem Frühmahle vorwärts. Am nächstfolgen-

den Abend lagerte er sich unvermerkt in dem hintersten Winkel des Mantineischen Gebiets, welches ganz in der Nähe ringsherum von Bergen eingeschlossen ist. Des andern Morgens in der Frühe, während er vor dem Heere opferte, bemerkte er, wie sich Truppen aus Mantinea auf den Bergen sammelten, die im Rücken seines Heeres lagen: er beschloß daher, so schnell wie möglich aus der Vertiefung sich herauszuziehen. Jedoch fürchtete er, wenn er selber an der Spitze der Seinigen abzöge, so möchte der Feind über sein Hintertreffen herfallen. Er verhielt sich also ruhig, und wandte die Waffen gegen den Feind, ließ die Hinterhut sich rechts schwenken und hinter der Phalanx zu ihm stoßen; während er nun so seine Phalanx immer mehr verstärkte, führte er dieselbe zugleich aus dem Engpasse heraus. Nachdem so die Phalanx verdoppelt war, rückte er mit dem also geordneten schweren Fußvolk in die Ebene vor, und dehnte sein Heer wiederum neun oder zehen Schilde hoch aus. Die Mantineer rückten jedoch nicht mehr aus: denn die in ihrem Lager befindlichen Eleer suchten sie zu überreden, kein Treffen zu liefern, bevor die Thebaner angekommen wären. Denn sie wüßten bestimmt, daß Jene kommen werden, weil sie von ihnen selber zehen Talente zum Hülfszuge geliehen erhalten hätten. Auf diese Nachricht verhielten sich die Arkadier in Mantinea ruhig. Agesilaus aber, so sehr er auch wünschte, sein Heer heimführen zu können, da es mitten im Winter war, blieb doch noch drei Tage daselbst, in geringer Entfernung von der Stadt Mantinea, damit es nicht den Anschein hätte, als wollte er aus Furcht seinen Abzug beschleunigen. Am vierten Tage mit Anbruch des Morgens zog er nach dem

Frühmahl ab, als wollte er da sein Lager schlagen, wo er es früher gehabt, da er Eutäa zu seinem Waffenplatz machte. Als sich aber kein Arkadier sehen ließ, so zog er so schnell wie möglich nach Eutäa, wiewohl es sehr spät wurde: er wollte nämlich seine Schwerbewaffneten aus der Gegend wegführen, ehe sie noch die Wachfeuer der Feinde sähen, damit Niemand sagen könnte, er sey fliehend abgezogen. So schien es nämlich, daß die Stadt durch seine Bemühungen sich von der bisherigen Muthlosigkeit wieder etwas erholt habe, weil er nicht allein einen Einfall in Arkadien gemacht, sondern auch das Land verheert und Niemand es gewagt hatte, ihm eine Schlacht anzubieten. Als sie in Lakonika angekommen waren, ließ er die Spartiaten nach Hause ziehen, und entließ die Landbewohner jeden in seine Stadt.

Als Agesilaus abgezogen war, und die Arkadier hörten, daß sein Heer aufgelöst sey, so zogen sie, da sie gerade noch beisammen waren, gegen die Heräer *) zu Felde, weil diese sich von dem Arkadischen Bunde losgesagt und bei dem Einfall der Lacedämonier in Arkadien sich an Diese angeschlossen hatten. Sie drangen also in deren Gebiet ein, verbrannten die Wohnungen, und hieben die Bäume nieder. Als die Nachricht kam, daß die Thebaner mit einem Hülfsheere im Anzuge seyen, **) so ließen sie vom Heräischen Gebiete ab, und vereinigten sich mit den Thebanern. Da sie nun beisammen waren, so glaubten die Thebaner, da sie den Hülfszug gemacht und keinen Feind im Lande gefunden hätten, mit

*) Stadt im westlichen Arkadien auf dem rechten Ufer des Alpheus. Siehe III, 3. und VI, S. 1927.

**) Im J. 369.

Ehren wieder abziehen zu können, und wollten dazu Anstalten machen. Aber die Arkadier, die Argiver und die Eleer beredeten sie, so schnell, wie möglich, nach Lakonika zu ziehen, indem sie dieselben auf ihre große Zahl aufmerksam machten, und der Haltung des Thebanischen Heeres große Lobsprüche ertheilten. Stolz auf den Sieg bei Leuctra übten sich nämlich alle Böotier in den Waffen. Es befanden sich auch in ihrem Gefolge die Phoceer, die sich ihnen unterworfen hatten, und die Euböer von sämmtlichen Städten der Insel; beide Lokrer, die Akarnanier, die Herakleoten und die Malleer; auch folgten ihnen Thessalische Reiter und leichte Schildträger. Im Blick auf alle diese Macht drangen sie, die verlassene Lage Lacedämons vorstellend, in die Thebaner, sich nicht abwendig machen zu lassen, bis sie einen Einfall in das Lacedämonische Gebiet gemacht hätten. Die Thebaner hörten dieß zwar an, bedachten jedoch dagegen, daß das Lakonische Gebiet für schwerangreifbar galt: auch vermutheten sie, daß Jene an den am besten zugänglichen Punkten Wachposten ausgestellt haben würden. Es befand sich nämlich Ischolaus in Oeum in der Landschaft Sciritis, *) mit einer Besatzung von Neubürgern und den jüngsten der Tegeatischen Flüchtlinge, etwa vierhundert Mann. Eine andere Besatzung war zu Leuctra **) oberhalb der Gegend von Malea. Die Thebaner erwogen ferner, daß die Heeresmacht der Lacedämonier schnell zusammen kommen werde, und daß sie nirgends tapfe-

*) Auf der Nordgrenze von Lakonika. Eine andere Lesart nennt den Ort Jos.

**) Wahrscheinlich im südlichen Lakonika.

rer, als in ihrem eigenen Lande fechten werden. Aus allen diesen Rücksichten hatten sie keine große Lust, gegen Lacedämon zu ziehen. Als jedoch Leute aus Karyä *) ankamen, welche versicherten, daß Alles von Truppen entblößt sey, und sich zu Führern anboten, mit dem Antrag, daß man sie tödten solle, wenn sie als Betrüger erfunden würden; als ferner einige Landbewohner herbeikamen, und die Versicherung gaben, daß sie von Sparta abfallen würden, wenn Jene sich auch nur im Lande zeigen wollten, und sagten, daß schon jetzt die von den Spartanern aufgerufenen Landbewohner Diesen keine Hülfe leisten wollen: so ließen sich die Thebaner, da sie alles Dieß von allen Seiten her hörten, überreden. Sie selbst fielen auf der Seite von Karyä ein, und die Arkadier bei Oeum im Sciritischen Gebiete. Und wäre Ischolaus auf die schwierigen Stellen vorgerückt, um Widerstand zu leisten, so hätte, wie man sagt, Niemand diese Punkte ersteigen können. So aber wollte er die Leute von Oeum zu Kampfgenossen haben, und blieb in diesem Flecken zurück, indeß die Arkadier in großer Anzahl heraufstiegen. So lange nun die Leute des Ischolaus von vorn mit dem Feind sich schlugen, blieben sie im Vortheil. Als sie aber auch von hinten und von der Seite und von den erstiegenen Häusern aus mit Hieb und Schuß angegriffen wurden, so fiel Ischolaus und alle Uebrigen, mit Ausnahme Derer, die etwa unerkannt entrannen. Nach dieser That zogen die Arkadier zu den Thebanern nach Karyä. Als die Thebaner das gelungene Unternehmen der Arkadier vernahmen, so rückten sie, noch

*) An der Nordgrenze von Lakonika.

mehr ermuthigt, in die Thäler herab. Sogleich verbrannten und verwüsteten sie Sellasia: als sie in der Ebene zum heiligen Gebiet des Apollo gekommen waren, lagerten sie sich daselbst, und zogen am folgenden Tage weiter. Sie versuchten aber nicht, über die Brücke gegen die Stadt [Sparta] vorzudringen; denn sie sahen die Schwerbewaffneten, die in dem Tempel der Alea [Athene] gegenüber aufgestellt waren. Sie zogen also, den Eurotas rechts behaltend, längs demselben hin und verbrannten und verwüsteten die Wohnungen, die voll Habe waren. Was nun die Stadtbewohner betrifft, so däuchte es den Weibern schon unerträglich, den aufsteigenden Rauch zu sehen, da sie noch nie einen Feind erblickt hatten: die Spartiaten aber, deren Hauptstadt unbefestigt war, wurden auf die verschiedenen Stellen vertheilt, und bewachten dieselben; ihre Zahl war wirklich sehr klein, und erschien auch gering. Die Obrigkeit beschloß nun, den Heloten bekannt zu machen, Wer von ihnen die Waffen ergreifen und sich in Reih und Glied stellen wollte, sollte die Zusicherung haben, wenn er den Krieg mitgemacht, die Freiheit zu erhalten. Im Anfang behauptete man, hätten sich mehr als sechstausend einschreiben lassen: so daß auch Diese, als sie beisammen waren, wieder Besorgnisse erregten, und allzu stark an Zahl zu seyn schienen. Da jedoch die Söldner aus Orchomenus da blieben, und den Lacedämoniern die Phliasier, die Korinther, die Epidaurier und die Pellenäer, so wie einige andere Staaten Hülfstruppen gesandt hatten, so fürchtete man die Eingeschriebenen schon weniger. Als das [feindliche] Heer vorrückte und in die Gegend von Amyklä kam, so setzte dasselbe dort über den Eurotas. Wo die Thebaner sich lagerten, da

bildeten sie von den umgehauenen Bäumen einen so starken Verhau, als möglich, vor ihren Gliedern: und so waren sie auf ihrer Hut: die Arkadier jedoch thaten Nichts dergleichen, sondern entfernten sich von ihrem Waffenplatze, um die Wohnungen auszuplündern. Drei oder vier Tage darauf rückte die Reiterei in die Rennbahn gegen den Tempel des Gäauchos *) in Gliedern vor: nämlich die sämmtlichen Thebanischen Reiter und die Eleer, und alle Reiterei, welche von den Phoceern oder Thessaliern oder Lokrern dabei war. Ihnen stellte sich die Lacedämonische Reiterei, wovon sehr wenige sichtbar waren, entgegen. Dann legten sie etwa vierhundert der jüngern Schwerbewaffneten bei dem Hause der Tyndariden **) in Hinterhalt. Während nun Diese hervorbrachen, sprengten auch die Reiter an: die Feinde aber hielten ihnen nicht Stand, sondern wichen zurück. Als das Fußvolk dieß sah, so wandten sich auch Viele von demselben zur Flucht. Da jedoch die Verfolgenden ihrerseits inne hielten, und das Heer der Thebaner stehen blieb, so lagerten sie sich hernach wieder. Daß sie nun nicht mehr gegen die Stadt anrücken würden, dazu glaubte man nun schon mehr Hoffnung zu haben. Jedoch brach das [feindliche] Heer von da auf, und zog auf der Straße nach Helos und Gythium: ***) die unbefestigten Städte wurden angezündet, und Gythium, wo die Schiffswerfte der Lacedämonier waren, sogar drei Tage lang

*) Des Länderumkreisenden. Ein Beiwort Neptun's.

**) Die alte Wohnung des Kastor und Pollux wurde in Sparta erhalten und gezeigt. Pausan. III, 16.

***) Im Süden von Lakonika, am Lakonischen Meerbusen.

berannt. Einige von den Landbewohnern unterstützten auch die Thebaner bei ihren Angriffen und kriegerischen Bewegungen.

Als die Athener dieses hörten, waren sie in Sorgen, was wegen der Lacedämonier zu thun sey; sie veranstalteten also dem Beschlusse des Raths gemäs eine Volksversammlung. Es waren auch gerade Gesandte von den Lacedämoniern und sonst noch von den ihnen noch übrigen Bundesgenossen anwesend. Da hielten die Lacedämonier Aratus, Ocyllus, Pharax, Etymokles und Olontheus ihre Vorträge, fast Alle in demselben Sinne. Sie erinnerten die Athener daran, daß sie einander von jeher in den wichtigsten Fällen zu ihrem Besten beigestanden: sie erwähnten, wie sie die Tyrannen aus Athen hätten vertreiben helfen, und die Athener ihnen, als sie von den Messeniern belagert wurden, bereitwillig Hülfe geleistet hätten. Sie sagten ferner, wie glücklich es ihnen ergangen sey, als beide Staaten gemeinschaftlich zu Werke gingen: sie riefen ihre gemeinsame Abwehr der Barbaren ihnen ins Andenken, und erinnerten daran, wie die Athener unter Zustimmung der Lacedämonier von den Hellenen zu Anführern der Seemacht, und Verwaltern des gemeinschaftlichen Geldes erwählt worden wären, während ihnen einstimmig von allen Hellenen der Vorzug der Heeresleitung zu Lande zuerkannt worden, gleichfalls mit Genehmigung der Athener. Einer derselben redete auch ohngefähr also: „Wenn nun wir und ihr einträchtig sind, ihr Männer, so haben wir Hoffnung, daß nach dem längst gebrauchten Ausdruck die Thebaner „„verzehntet"" werden." Die Athener billigten jedoch diese Rede nicht ganz, sondern

es durchlief die Versammlung ein Gemurmel darüber, daß sie jetzt solches vorbrächten: „denn," hieß es, „als sie glücklich waren, haben sie uns bedrückt." Der wichtigste Punkt unter Dem, was die Lacedämonier sagten, schien der zu seyn, daß dieselben, nachdem sie Athen im Kriege besiegt hatten, und die Thebaner Athen zerstören wollten, dieß verhindert hätten. Die Meisten sprachen nun dafür, daß man dem Eide gemäs ihnen Hülfe leisten solle: denn ohne Schuld von ihrer Seite würden die Lacedämonier von den Arkadiern und deren Verbündeten bekriegt, und nur, weil sie den Tegeaten geholfen hätten, als die Mantineer gegen den Eid Diese angriffen. Aber auch über diese Reden verbreitete sich ein Gemurmel in der Versammlung. Einige sagten, die Mantineer hätten mit Recht einen Rachezug für die Anhänger des Proxenus, die von Stasippus und seinem Anhang ermordet worden waren, unternommen: Andre, sie hätten Unrecht gethan, daß sie die Tegeaten bekriegten.

Während so in der Versammlung selbst verschiedene Meinungen herrschten, trat der Korinther Kliteles auf, und hielt folgenden Vortrag:

„Darüber," ihr Athener, „scheint eine Verschiedenheit der Ansichten Statt zu finden, Wer es war, der zuerst Unrecht that: kann jedoch uns Jemand vorwerfen, daß wir seit dem Friedensschlusse eine Stadt feindlich behandelt, oder irgend fremde Habe uns zugeeignet, oder fremdes Gebiet verwüstet hätten? Und doch sind die Thebaner in unser Land eingedrungen, haben Bäume umgehauen, Häuser verbrannt, und Geld und Heerden geraubt. Wie solltet ihr also nicht

eidbrüchig handeln, wenn ihr uns, die wir so offenkundig gekränkt sind, nicht helfet, zumal, da ihr selbst dafür gesorgt habt, daß wir alle euch den Eid geleistet haben?"

Da gaben denn die Athener durch Zuruf zu erkennen, daß sie die Aeußerung des Kliteles für wahr und gerecht ansähen.

Hierauf erhob sich Patrokles aus Phlius, und sprach:

„Ihr Männer von Athen, es ist, wie ich glaube, allen klar, daß, wofern die Macht der Lacedämonier vertilgt werden sollte, die Thebaner wohl zuerst euch angreifen würden: denn sie denken, daß ihr allein ihrer Herrschaft über die Hellenen in den Weg treten würdet. Wenn dem nun also ist, so bin ich überzeugt, daß ihr, wenn ihr das Schwert ziehet, eben so wohl euch selbst, als den Lacedämoniern helfet. Denn es muß euch, meine ich, weit härter erscheinen, wenn die euch übelwollenden Thebaner, eure Nachbarn, Vorsteher der Hellenen werden, als wenn ihr entfernt Wohnende zu Nebenbuhlern habt. Auch würdet ihr wohl mit mehr Vortheil euch selber helfen, so lange noch Kampfgenossen vorhanden, als wenn Diese schon vernichtet sind, und ihr allein gegen die Thebaner den entscheidenden Kampf wagen müßtet. Wofern aber einige die Besorgniß hegen, die Lacedämonier, wenn sie für dießmal sich retten, möchten später euch wieder einmal zu schaffen machen, so bedenket, daß man nicht Diejenigen, denen man wohl thut, sondern nur Solche, denen man ein Leid zufügt, zu fürchten hat, sie möchten einst mächtig werden. Auch Das sollt ihr erwägen, daß es sowohl Einzelnen, als Staaten geziemt, dann, wann sie am mächtigsten sind, sich Vortheile zu verschaffen, damit sie,

wann einmal ihre Macht sinkt, in ihren früheren Bemühungen eine Stütze finden. Euch bietet jetzt, wenn ihr den Lacedämoniern auf ihre Bitte Hülfe leistet, eine Gottheit die Gelegenheit dar, die unweigerlich thätige Freundschaft derselben euch für alle Zukunft zu verschaffen: denn gewiß nicht klein ist die Zahl der Zeugen, vor welchen sie jetzt eure Wohlthaten empfangen würden: nein! die allwissenden Götter werden jetzt und immer solches beachten. Kunde von Dem, was da geschieht, empfangen sowohl Bundesgenossen als Feinde, dazu auch alle Hellenen und Barbaren: denn keines dieser Ereignisse ist ihnen gleichgültig. Wenn sie daher sich schlecht gegen Euch bezeugen sollten, Wer würde je noch ihnen günstig gesinnt seyn? Man darf aber mit Grund hoffen, daß sie sich eher als rechtschaffene Männer, denn als schlechte benehmen werden: denn wenn irgend je ein Volk, so sind es die Lacedämonier, die den Ruf genießen, unabläßig nach Ruhm zu streben, und unedler Handlungen sich zu enthalten. Ferner bedenket auch folgendes. Wenn von den Barbaren je wieder eine Gefahr über Griechenland käme, welches Volk würdet ihr lieber zum Beistand wählen, als sie? Haben ja Männer aus ihrer Mitte, in den Thermopylen aufgestellt, lieber im Kampfe zu fallen sich entschlossen, als um den Preis des Lebens mit dem Barbarenkönig *) in Griechenland feindlich einzudringen. Wäre es also nicht billig, ihnen von eurer und unserer Seite für die Tapferkeit, die sie mit Euch erprobt haben, und für Das, was man auch in Zukunft mit

*) Wir wagen die Vermuthung: τῷ βαρβάρῳ, statt τον βάρβαρον.

gegründeter Hoffnung sich von ihnen versprechen kann, allen möglichen Diensteifer zu beweisen? Es ziemt sich aber auch um der anwesenden Bundesgenossen willen, ihnen eifrige Theilnahme zu bethätigen. Denn ihr dürft euch überzeugt halten, daß Die, welche ihnen im Unglück treu bleiben, sich auch schämen würden, gegen Euch die Pflicht der Dankbarkeit nicht zu erfüllen. Sollten aber wir, die wir die Gefahr mit ihnen zu bestehen entschlossen sind, in der Meinung der Leute Staaten von geringem Gewichte seyn, so bedenket, daß, wenn eure Stadt sich an uns anschließt, wir, die wir ihnen helfen, nicht mehr ein geringer Staatenverein seyn werden. Ich habe, Athenische Männer, von jeher diese Stadt bewundert, seit ich davon gehört, daß alle Gekränkte und Beängstigte, die hieher ihre Zuflucht nahmen, auf ihre Bitte Hülfe erlangt haben: nun aber höre ich nicht mehr blos, sondern sehe es als Augenzeuge, wie das hochberühmte Volk der Lacedämonier, und mit denselben deren treueste Freunde sich an euch wenden, und euch wiederum um Hülfe anflehen. Ich sehe auch, daß selbst die Thebaner, von welchen damals *) die Lacedämonier sich nicht überreden ließen, euch in Sklaverei zu versetzen, jetzt euch bitten, eure Retter nicht zu Grunde richten zu lassen. Die Sage rühmt die edle That eurer Vorfahren, welche nicht duldeten, daß die vor Kadmea gefallenen Argiver unbegraben liegen blieben: **)

*) Nach dem Ausgange des Pelop. Kriegs. Vergl. II, 2.

**) Anspielung auf den Thebanischen Krieg unter Oedipus Nachkommen, wo Kreon, Thebens Beherrscher, den gefallenen Argivern das Begräbniß verweigerte, und durch

für euch aber würde es noch weit schöner seyn, wenn ihr die Lacedämonier im Leben weder mißhandeln noch zu Grunde richten ließet. War doch auch jene That ehrenvoll, wo ihr dem Uebermuth des Eurystheus *) Einhalt thatet, und den Söhnen des Herakles Rettung gewährtet: wie sollte es nicht noch weit schöner für euch seyn, nicht nur die Stifter, sondern auch das Daseyn des ganzen Staates zu retten? Am ruhmvollsten aber wird es seyn, wenn ihr den Lacedämoniern, welche euch damals durch gefahrlose Stimmgebung gerettet haben, jetzt mit den Waffen und unter Gefahren Hülfe bringet. Wenn jedoch wir schon stolz darauf sind, daß wir euch in öffentlicher Rede ermahnen, tapferen Männern zu helfen, wieviel mehr muß es als edle That erscheinen, wenn ihr, die ihr im Stande seyd, durch die That Hülfe zu leisten, den Lacedämoniern, welche oft bald eure Freunde, bald eure Feinde waren, eher ihrer Wohlthaten, als der durch sie erlittenen Kränkungen gedenkend, nicht nur für euch, sondern für ganz Hellas den Dank dafür abstattet, daß sie zum Besten desselben als tapfere Männer sich bewiesen haben!"

Hierauf berathschlagten sich die Athener, und gaben Denen, welche die entgegengesetzte Meinung vertheidigten, kein Gehör: sie beschloßen, mit gesammter Macht Hülfe zu leisten, und wählten den Iphikrates zum Anführer. Als das Opfer verrichtet war, und er befohlen hatte, in der Akademie das Mahl zu halten, so sollen Viele noch vor Iphikrates

---

die Athener gezwungen wurde, es zu bewilligen. Vergl. Isokrates Paneg. Kap. 15. Lysias Epitaph. Kap. 3.

*) Vergl. Lysias a. a. O. 5. und Isokrates ebendas.

selbst hinausgezogen seyn. Dieser stellte sich an ihre Spitze, und sie folgten ihm, in der Ueberzeugung, daß er sie zu einer rühmlichen That führen werde. Als er nach seiner Ankunft in Korinth sich einige Tage dort verweilte, so tadelten sie ihn zuerst wegen dieser Säumniß: als er sie aber endlich in's Feld führte, so folgten sie ihm voll Eifers, wohin er sie ziehen hieß, und zeigten auch Eifer bei der Berennung befestigter Orte, die er angriff.

Von Lacedämon hatten von den Feinden die Arkadier, die Argiver und die Eleer in großer Zahl sich entfernt, da sie in der Nähe wohnten, zum Theil um zu plündern, zum Theil um das Geraubte wegzuschleppen. Die Thebaner aber und die Uebrigen entschloßen sich zum Theil auch darum die Gegend zu verlassen, weil sie ihr Heer sich täglich mehr vermindern sahen, zum Theil, weil die Lebensmittel seltener wurden: denn einiges war aufgezehrt, anderes geraubt, wieder anderes verschüttet, oder verbrannt worden. Dazu war es bereits Winter geworden, so daß nunmehr Alle auf den Abzug dachten. Als Diese aus Lacedämon abzogen, so führte nunmehr auch Iphikrates die Athener aus Arkadien nach Korinth zurück. Wenn er sonst als Feldherr sich rühmlich benommen hat, so will ich ihn nicht tadeln: was er jedoch in diesem Falle gethan hat, das finde ich Alles theils planlos, theils ohne vortheilhaften Erfolg unternommen. Indem er nämlich den Gedanken faßte, am Oneumberge *) Wache zu halten, um den Böotiern den Heimweg unmöglich zu machen, so ließ er den besten Seitenweg bei Cenchreä unbesetzt. Da

*) Im Megarischen Gebiete.

er ferner Kunde einziehen wollte, ob die Thebaner schon am Oneum vorbeigezogen seyen, so schickte er dazu nicht allein die sämmtliche Athenische, sondern auch die ganze Korinthische Reiterei aus. Und doch sind Wenige eben sowohl im Stande, so etwas zu sehen, als Viele: und wenn man sich zurückziehen muß, so ist es für Wenige weit leichter, als für Viele, einen bequemen Weg zu finden, und ruhig sich zurückzuziehen. Ist es ferner nicht eine große Thorheit, viele Leute vorrücken zu lassen, die dem Feinde nicht gewachsen sind? Weil nun diese Reiterei wegen ihrer großen Anzahl sich auf einer weiten Strecke aufstellte, so gerieth sie, als sie sich zurückziehen mußte, wirklich auf viele schwierige Stellen, so daß nicht weniger als zwanzig Reiter umkamen. Damals machten also die Thebaner einen erwünschten Rückzug.

Inhalt des siebenten Buches.

Dieses Buch enthält die Ereignisse des Kriegs zwischen Theben und Sparta bis zur Schlacht bei Mantinea (vom Jahre 369 bis 362 v. C.)

Kap. 1. Unterhandlungen wegen eines Kriegsbundes zwischen Sparta und Athen. Die Berathung über die Führung des Oberbefehls führt zum Beschluß, daß derselbe je nach fünf Tagen abwechseln solle. Sie besetzen gemeinschaftlich die Grenzgebirge vor dem Isthmus, werden aber von den Thebanern in der Morgendämmerung überrascht, und zum Abzuge genöthigt. Die Thebaner dringen, vereint mit ihren Verbündeten, zu einem Verheerungszug in den Peloponnes ein, werden aber nachher bei einem Versuche, Korinth zu überrumpeln, abgetrieben. Der Tyrann Dionysius von Syrakus sendet den Lacedämoniern ein Hülfsgeschwader, dessen Bemannung den Thebanern einigen Schaden zufügt, und glücklich gegen Sicyon kämpft. Die Heere begeben sich bald darauf in die Heimath zurück. Der Arkadier Lykomedes beredet seine Landsleute, eine selbstständige Rolle zu spielen: sie machen einige kleinere glückliche Heerzüge gegen Epidaurus und Lakonika. Dieß erregt gegen die Arkadier den Neid ihrer Verbündeten. Philiskus aus Abydus macht im Namen der Perser einen vergeblichen Versuch, die Hellenischen Staaten zu versöhnen, und führt den Lacedämoniern ein Miethheer zu. Auch Dionysius schickt wieder Hülfstruppen. Archidamus, Sohn des Agesilaus, macht einen Rachezug gegen die

Abgefallenen, und schlägt die Arkadier und Argiver bei Midea, wodurch Sparta wieder ermuthigt wird. Sendung des Thebaners Pelopidas und anderer Griechen nach Persien. Der König [Artaxerxes Mnemon], gewonnen durch Pelopidas, will einen den Thebanern günstigen, den Athenern und Lacedämoniern nachtheiligen Frieden vermitteln, welcher aber von den meisten Griechischen Staaten nicht angenommen wird. Epaminondas besetzt Achaja, und nöthigt dasselbe, zum Thebanischen Bunde überzutreten, ohne daselbst die Verfassung zu verändern; nach seinem Abzuge schicken die Thebaner Statthalter in das Land, welche die Demokratie einführen, und den Adel vertreiben. Dieser sammelt Truppen, und setzt sich in seine Rechte wieder ein, schließt sich aber auf's Neue an Sparta an. Euphron bewirkt unter dem Beistande der Arkadier und Argiver eine Staatsumwälzung in Sicyon, und wird Tyrann dieser Stadt.

Kap. 2. Rückblick auf die Schicksale von Phlius im Norden von Arkadien während des Thebanisch-Spartanischen Kriegs. Die Treue der Phliasier gegen Sparta wird gerühmt, und erzählt, wie sie, mehrmals von den Arkadiern und Argivern bedrängt, glückliche Ausfälle machen, einen Sturm auf ihre Stadt abschlagen, feindliche Posten auf ihrem Gebiete vertreiben, und mit Hülfe des Athenischen Feldherrn Chares die Zufuhr in ihre Stadt zu decken wissen.

Kap. 3. Ein Arkadischer Feldherr will die Mißbräuche des Euphron in Sicyon abstellen. Euphron flüchtet sich in den Hafen, und verräth diesen an die Lacedämonier. Nachher gelingt es ihm, mittelst Athenischer Söldner, seine Wiedereinsetzung in der Stadt zu bewirken; doch behauptet ein Thebanischer Stadthalter die Burg. Um auch diese besetzen zu dürfen, sucht Euphron in Theben selbst die Vorsteher zu bestechen, wird aber dort von seinen Sicyonischen Gegnern öffentlich ermordet. Die Mörder werden von den Vorstehern vor dem Rathe zu Theben belangt: dieser spricht sie jedoch frei.

Kap. 4. Vergeblicher Feldzug der Athener gegen das abgefallene Oropus. Der Arkadier Lykomedes beredet seine Landsleute, mit Athen ein Bündniß zu schließen, wird aber bald dar-

auf getödtet. Korinth sagt sich von Athen los, und schließt mit Genehmigung Sparta's einen besondern Frieden mit Theben: ebenso Phlius: während die Lacedämonier den Krieg fortsetzen wollen. Auch stört Argos und Elis den Friedensstand bald wieder. Feldzüge der Arkadier gegen Elis: Parteizwiste daselbst. Die Lacedämonier helfen den Eleern. Archidamus verliert ein Treffen gegen die Arkadier. Diese hatten sich des Tempels zu Olympia bemächtigt, und ordnen die dortigen Spiele. Während des Festes werden sie von den Eleern tapfer, jedoch ohne Erfolg angegriffen. Wegen der Tempelgelder entstehen Händel. Die Mehrzahl der Arkadier legt die Sache bei, gibt den Tempel den Eleern zurück, und schließt mit denselben Frieden. Die unzufriedene Minderzahl der Arkadier verlezt die öffentliche Ruhe. Die Thebaner mißbilligen den Frieden, und Epaminondas erklärt den Krieg.

Kap. 5. Die Arkadier von Mantinea, Unterjochungsplane der Thebaner fürchtend, verbinden sich mit Sparta und Athen. Epaminondas zieht (362 v. C.) in den Peloponnes. Seine Plane und sein Haß gegen Athen. Seine kluge Anordnung des Feldzugs. Er verweilt in Tegea: als er hört, daß Agesilaus von Sparta weggezogen sey, um sich mit den Arkadiern zu vereinigen, so geht er rasch auf Sparta selber los, und dringt in die Stadt ein. Archidamus schlägt mit wenigen Truppen seinen Angriff zurück. Epaminondas geht wieder nach Arkadien. Seine Reiterei wird gegen Mantinea geschickt, um diese Stadt während der Ernte zu überfallen und zu plündern: aber die Athenische Reiterei, gerade dort angekommen, treibt die Thebaner zurück. Epaminondas beschließt eine Hauptschlacht zu liefern. Schilderung und Belobung seiner Heerführerkunst und seines Planes. Die Schlacht bei Mantinea beginnt. Epaminondas siegt mittelst der keilförmigen Heerordnung, aber fällt, und die Thebaner wissen den Sieg nicht zu benützen, den auch die Feinde sich zuschreiben. Die Schlacht ist daher für das Schicksal Griechenlands nicht entscheidend.

Siebentes Buch.

1. Im folgenden Jahre *) kamen Gesandte der Lacedämonier und ihrer Verbündeten mit unumschränkter Vollmacht nach Athen, um sich über die Bedingungen des Waffenbundes zwischen den Lacedämoniern und den Athenern zu berathen. Da nun Viele, sowohl Fremde, als Athener, darauf antrugen, daß das Bündniß unter gleichen Bedingungen gelten solle, so hielt Prokles aus Phlius folgenden Vortrag:

„Da ihr, Männer von Athen, für zuträglich erachtet habt, mit den Lacedämoniern Freundschaft zu schließen, so müßt ihr, glaube ich, darauf denken, daß diese Freundschaft beiderseits so lang als möglich daure. Wenn wir demnach mit Rücksicht auf den größten möglichen Nutzen beider Theile den Vertrag schließen, dann werden wir auch wahrscheinlich am sichersten vereinigt bleiben. Im übrigen sind wir beinahe miteinander einig; nur über die Vorsteherschaft im Kriege schwebt jetzt noch die Frage. Der Rath hat das vorläufige Gutachten gestellt, daß ihr zur See, die Lacedämonier zu Lande die Vorsteherschaft führen sollet. Mir selbst auch

*) 369 oder 368 v. C.

scheint diese Sache nicht sowohl durch menschliche, als durch göttliche Einrichtung und Schickung so bestimmt zu seyn. Für's erste nämlich ist eure Lage auf's Beste dazu geeignet. Denn sehr viele Städte, welche des Meeres bedürfen, haben ihren Sitz in der Nähe eurer Stadt, und diese Alle sind minder mächtig, als ihr. Dazu habt ihr Seehäfen, ohne welche es nicht möglich ist, eine Seemacht zu handhaben. Ferner seyd ihr im Besitz von vielen Dreirudern, und es ist eine herkömmliche Sitte bei euch, die Seemacht stets zu vermehren. Ueberdieß sind alle dahin gehörigen Künste bei euch einheimisch. An Erfahrung im Seewesen seyd ihr wenigstens den Uebrigen weit überlegen: denn die Meisten unter euch ziehen ihren Lebensunterhalt vom Meere; so daß, während ihr für euer besonderes Wohl sorget, ihr zugleich Geschicklichkeit in den Uebungen zur See euch erwerbet. Dazu kommt noch Folgendes. Von keinem andern Orte als von eurem Lande können wohl mehr Dreiruder zusammen auslaufen. Dieß ist für die Vorsteherschaft ein sehr wichtiger Punkt: denn Alle schließen sich am liebsten an einen Staat an, der gleich im Anfang kräftig auftritt. Ferner ist euch auch durch die Götter von dieser Seite Glück verliehen worden. Denn in so vielen und so großen Schlachten, die ihr zur See durchgekämpft, waret ihr sehr selten unglücklich, und in den meisten Fällen Sieger. Es ist also natürlich, daß auch die Bundesgenossen am liebsten mit euch an einem solchen Kampfe Theil nehmen. Daß aber wirklich die aufmerksame Betreibung dieser Angelegenheit euch nothwendig und angemessen sey, möget ihr durch folgende Betrachtung einsehen."

„Die Lacedämonier haben einst viele Jahre mit euch Krieg geführt, und wiewohl euer Gebiet in ihrer Gewalt war, so gelang es ihnen doch nicht, euch zu verderben. Als aber die Gottheit ihnen einmal verlieh, zur See Meister zu werden, so konnten sie sogleich gänzlich über euch verfügen. Dadurch ist also klar und entschieden, daß euer ganzes Heil von der See abhängt. Da sich nun die Sache so verhält, wie könnte euch die Ehre erlauben, den Lacedämoniern den Oberbefehl zur See zu überlassen, da sie ja zuerst selbst zugestehen, daß sie in diesem Fache unerfahrner als ihr sind? Sodann steht bei den Kämpfen zur See nicht Dasselbe bei Beiden auf dem Spiele; sondern bei ihnen blos die Mannschaft der Kriegsschiffe; bei euch aber das Heil eurer Weiber und Kinder und des ganzen Staates."

„So sind eure Verhältnisse beschaffen: betrachtet nun auch die der Lacedämonier."

„Für's erste wohnen sie im Binnenlande; so daß sie, wenn sie zu Lande Meister sind, auch ausgeschlossen von der See, ihr Leben gut fristen können. Da sie Dieses selbst einsehen, so üben sie sich gleich von Kindheit an in dem Kriege zu Lande. Und was den Gehorsam gegen die Anführer betrifft, woran so viel gelegen ist, so sind sie zu Lande, ihr aber zur See darin ausgezeichnet. Sodann, wie ihr in der Seemacht, so sind hinwiederum Jene zu Land im Stande, in großer Zahl und sehr schnell auszurücken: so daß die Bundesgenossen Grund genug haben, mit vollem Vertrauen sich an sie anzuschließen. Auch hat ihnen die Gottheit zu Lande, wie euch zur See, Glück verliehen. Denn bei den sehr vielen Kämpfen, die sie zu Lande durchgefochten, haben

sie sehr selten ein Treffen verloren, sondern meist gewonnen. Daß ihnen aber auch die Uebung zu Lande eben so unentbehrlich sey, als für euch die zur See, Dieß kann man aus den Ereignissen abnehmen. Denn als ihr einen vieljährigen Krieg mit ihnen führtet, und sie oft im Seetreffen überwandet, konnte es euch doch nicht gelingen, sie ganz niederzukämpfen: sobald sie aber einmal zu Lande überwunden waren, so war sogleich das Wohl ihrer Kinder, Gattinnen und des ganzen Staats in Gefahr. Wie sollte es also für sie nicht unerträglich seyn, Anderen den Oberbefehl zu Lande zu überlassen, während sie doch im Landkriege die meiste Uebung besitzen?"

„Dieß wollte ich gemäß der Vorberathung in der Rathsversammlung vortragen, wie ich glaube, daß es euch Beiden am vortheilhaftesten sey. Möge euch, was ihr zum gemeinsamen Besten berathet, zum Heile gereichen!"

Als er Solches gesprochen, so gaben die Athener und die mitanwesenden Lacedämonier beiderseits seiner Rede ihren vollen Beifall. Da trat Cephisodotus auf und sprach:

„Ihr Männer von Athen, ihr merket nicht, daß man euch hintergeht; wenn ihr mich aber anhören wollet, so werde ich's euch bald deutlich machen. Ihr sollt nämlich jetzt den Oberbefehl zur See erhalten: wenn jedoch die Lacedämonier eure Bundesgenossen sind, so werden sie ohne Zweifel zwar Lacedämonische Schiffsbefehlshaber und vielleicht auch Lacedämonische Seesoldaten schicken: aber ihre Matrosen werden gewiß nur entweder Heloten oder Miethtruppen seyn: über Diese werdet ihr also Anführer seyn. Wenn hingegen die Lacedämonier euch zu einem Feldzuge zu Lande

auffordern, so werdet ihr, wie sich von selbst versteht, Reiter und Schwerbewaffnete senden. Demnach werden sie über euch selbst den Oberbefehl führen, während ihr nur ihre Sklaven und nichtswürdige Leute befehligen werdet. „„Antworte mir,““ fuhr er fort, „„du Lacedämonier Timokrates, hast du nicht so eben erklärt, du seyest gekommen, unter ganz gleichen Bedingungen die Bundesgenossenschaft zu schließen?““ — „„Ja, Dieß habe ich erklärt““. — „Gibt es also wohl eine bessere Gleichheit, als wenn theilweise Beide die Seemacht und theilweise die Landmacht befehligen, und, wenn der Oberbefehl zur See einen Vortheil gewährt, ihr an demselben auch Theil nehmet, und wir an dem zu Lande?“

Als die Athener Dieß hörten, wurden sie umgestimmt, und beschloßen, daß ein Staat um den andern fünf Tage lang den Befehl führen sollte. So rückten denn beide Theile sammt den Bundesgenossen nach Korinth aus, und man beschloß, den Oneum gemeinschaftlich besetzt zu halten; und da die Thebaner mit ihren Verbündeten heranzogen, so bewachte der eine Theil da, der andere dort den Oneum in schlagfertiger Stellung, die Lacedämonier und Pellenäer aber die angreifbarste Seite des Berges. Als die Thebaner und ihre Verbündeten von den Wachposten noch dreißig Stadien entfernt waren; so lagerten sie sich in der Ebene. Sie berechneten die Zeit, welche sie vom Aufbruch an zur Vollendung des Wegs zu bedürfen glaubten, und zogen mit der Morgendämmerung gegen den Lacedämonischen Vorposten aus: und wirklich täuschten sie sich im Betreff der Zeit nicht, sondern sie fielen über die Lacedämonier und Pelle-

näer zur Stunde her, wo die Nachtwachen bereits abgezogen waren, und die Leute eben vom Lager aufstanden, und Jeder seinem Bedürfniß nachging. *) Gerade in diesem Augenblick stürmten die Thebaner heran, und hieben gerüstet auf die Ungerüsteten, und geordnet auf die Ungeordneten ein. Als nun Diejenigen, welche sich bei diesem Vorfalle retteten, auf den nächstgelegenen Hügel entflohen, so wäre es dem Lacedämonischen Heerführer noch möglich gewesen, von den Bundesgenossen, so viel er gewollt hätte, an Schwerbewaffneten und leichten Schildträgern an sich zu ziehen, und seine Stellung zu behaupten, da er von Cenchreä ohne Störung Lebensmittel hätte beziehen können: doch that er Dieß nicht. Vielmehr schloß er, obgleich die Thebaner sehr in Verlegenheit waren, wie sie in der Richtung von Sicyon den Berg herabkommen, oder wieder zurückgehen sollten, eine Uebereinkunft, die den Thebanern günstiger als den Seinigen war, und zog so mit seinen Leuten ab.

Die Thebaner, welche ungefährdet herabziehen konnten, vereinigten sich mit ihren Bundesgenossen, den Arkadiern, den Argivern und den Eleern, und rückten sogleich vor Sicyon und Pellene; dann zogen sie gegen Epidaurus, und verheerten dort die ganze Umgegend. Als sie sich von da voll Verachtung gegen alle ihre Feinde zurückzogen, und in die Nähe der Stadt Korinth kamen, rückten sie im Sturmschritt gegen die auf dem Wege nach Phlius befindlichen Thore

*) So nach Dindorf's Lesart: ὅποι ἐδεῖτο ἕκαστος. Leunclau und Schneider folgen der Conjektur: ὅπου ἔκειτο ἕκαστος (wo Jeder ruhte).

an, um, wenn dieselben zufälliger Weise offen wären, einzubrechen. Da machten einige Leichtbewaffnete aus der Stadt einen Ausfall, und stießen auf den Kern der Thebanischen Truppen, die nicht mehr vierhundert Fuß von der Mauer entfernt waren: besetzten die Denkmäler und die hochgelegenen Punkte, tödteten durch Pfeilschüsse und Wurfspieße sehr viele von den Vordersten, schlugen den Feind zurück und verfolgten ihn drei bis vier Stadien weit. Nach diesem Vorfalle schleppten die Korinther die Todten zu den Mauern hin, gaben sie nach geschlossenem Stillstandsvertrage zurück und errichteten ein Siegeszeichen. Dadurch wurden die Verbündeten der Lacedämonier wieder ermuthigt.

Während dieser Ereignisse stieß zu den Lacedämoniern ein Hülfsgeschwader von Dionysius, *) aus mehr als zwanzig Dreirudern bestehend, worauf sich Celten und Iberier **) und gegen fünfzig Reiter befanden. Am folgenden Tage stellten sich die Thebaner und ihre übrigen Kampfgenossen in Schlachtordnung auf, wobei sie die Ebene bis an's Meer und die an die Stadt gränzenden Hügel füllten, und verwüsteten, was in der Ebene Nutzbares sich vorfand. Die Reiterei der Athener und der Korinther wollte sich dem Heere nicht nähern, da sie die Stärke und große Anzahl der feindlichen Macht sahen: aber die Reiter des Dionysius, so viel ihrer waren, sprengten bald da bald dort in kleinen Haufen an, und schleuderten herumschwärmend ihre Speere

*) Nach Diodor VII, 4, 12. XV, 70, war es noch Dionysius der Aeltere.

**) Gallier und Spanier.

ab; und wenn der Feind gegen sie anrückte, so zogen sie sich zurück, und schwenkten sich dann wieder, um abzuschießen: und während sie Dieß thaten, stiegen sie von den Pferden und ruhten aus. Wollten aber Einige gegen sie, wenn sie abgestiegen waren, andringen, so schwangen sie sich rasch wieder auf die Pferde und wichen zurück. Wenn aber etliche Feinde ihnen bis auf eine weitere Entfernung vom Heere nachsetzten, so drangen sie auf Diese, wenn sie wieder zurück wollten, ein, und thaten ihnen durch ihre Speerwürfe großen Schaden, und nöthigten so das ganze Heer, um ihretwillen bald vorzurücken, bald rückwärts zu gehen. Hierauf zogen die Thebaner nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen wieder nach Hause, und die andern Truppen begaben sich auch Jeder in seine Heimath. Hierauf griffen die von Dionysius abgeschickten Truppen Sicyon an, besiegten die Sicyonier in einem Treffen in der Ebene, und tödteten ihrer gegen siebzig: auch bestürmten sie den festen Ort Geras. Nach diesen Verrichtungen segelte der erste Hülfszug des Dionysius nach Syrakus zurück.

Bis auf diesen Zeitpunkt hatten die Thebaner und alle von den Lacedämoniern abgefallenen Völker in Uebereinstimmung gehandelt, und Krieg geführt unter Anführung der Thebaner. Nun trat unter ihnen Lykomedes, ein Mantineer, auf, der an edler Herkunft Keinem nachstand und durch Reichthum hervorragte, ausserdem ehrgeizig war. Dieser regte den Stolz der Arkadier auf, indem er ihnen vorstellte: „sie allein hätten den Peloponnes zur Heimath, da sie allein als Ureinwohner in demselben ansäßig seyen: der Arkadische Stamm sey der zahlreichste unter den Hellenischen,

und von dem kräftigsten Körperbau. Er zeigte ihnen ferner, daß sie die Tapfersten seyen, und führte als Beweis an, daß, wenn irgend ein Staat Hülfstruppen nöthig hätte, die Arkadier allen Andern vorgezogen würden: weiter sagte er, weder die Lacedämonier hätten jemals ohne sie Athen angegriffen, noch seyen neuerlich die Thebaner ohne die Arkadier gegen Lacedämon gezogen. „Wenn ihr nun klug seyd,“ sprach er, „so werdet ihr mit der Bereitwilligkeit, zu folgen, wohin man euch ruft, sparsamer seyn. Denn als ihr früher den Lacedämoniern folgtet, so machtet ihr sie nur groß: und jetzt, wenn ihr so umsonst den Thebanern folget, und nicht auf einen verhältnißmäßigen Antheil an dem Heerbefehl Anspruch machet, werdet ihr vielleicht bald erfahren, daß Theben ein zweites Sparta für euch seyn wird.“

Durch diese Rede wurden die Arkadier aufgeblasen: und Lykomedes wurde ausserordentlich beliebt und allein als ein Mann geachtet: so daß sie, Wen er nur vorschlug, zu Vorstehern einsetzten. Auch der Verlauf der Ereignisse trug dazu bei, den Stolz der Arkadier zu erheben. Als nämlich den Argivern bei einem Einfall in das Gebiet von Epidaurus von den Miethtruppen unter Chabrias und den Athenern und Korinthiern der Rückzug gesperrt wurde, so eilten die Arkadier zu Hülfe, und machten die eingeschlossenen Argiver frei, unerachtet nicht blos die Gesinnung der Einwohner, sondern auch die Beschaffenheit des Bodens selbst ihnen entgegen war. Bei einem Feldzuge gegen Asine in Lakonika schlugen sie die Lacedämonische Besatzung, tödteten den Anführer Geranor, einen Spartiaten, und verheerten die Vorstadt von Asine. Wenn sie einmal ausrücken wollten, so lie-

ßen sie sich weder durch die Nacht, noch durch stürmische Witterung, noch durch die Länge des Weges, noch durch schwerzugängliche Gebirge abhalten: daher glaubten sie zu jener Zeit allen Völkeru weit überlegen zu seyn.

Freilich fühlten die Thebaner deßhalb heimlichen Neid und nicht mehr die alte Zuneigung gegen die Arkadier. Als überdieß die Eleer von den Arkadiern jene Städte, welche die Lacedämonier ihnen abgenommen hatten, zurückforderten, und bemerkten, daß die Arkadier ihre Vorstellungen nicht berücksichtigten, hingegen die Triphylier und Andere, welche von ihnen abgefallen waren, sehr hoch hielten, weil Diese sich für Arkadier ausgaben, so wurden von nun an auch die Eleer feindlich gegen Dieselben gestimmt.

Während so alle verbündete Staaten jeder wegen seiner selbst hohe Ansprüche machte, kam Philiskus aus Abydus an, der von Ariobarzanes *) viel Geld mitbrachte. Zuerst berief er des Friedens wegen die Thebaner und deren Verbündete, so wie die Lacedämonier nach Delphi. Als sie dort zusammenkamen, machten sie über die Art, wie der Friede zu Stande kommen könnte, an den Gott keine Mittheilung, **) sondern berathschlagten für sich. Da nun die Thebauer nicht genehmigen wollten, daß Messenien unter den Lacedämoniern stehe, so sammelte Philiskus viele Miethtruppen, um in Verbindung mit den Lacedämoniern an dem Kriege Theil zu nehmen.

---

*) Ein Persischer Statthalter. Vergl. V, 1, 28.

**) D. h. sie befragten das Orakel nicht.

Während dieser Verhandlungen kam der zweite Hülfszug von Dionysius an. Da die Athener behaupteten, daß es nöthig wäre, gegen die Thebaner eine Gegenmacht in Thessalien aufzustellen, die Lacedämonier aber, in Lakonika, so drang die letztere Meinung bei den Verbündeten durch. Nachdem nun die Truppen des Dionysius auf ihrer Fahrt um die Küste nach Lacedämon gekommen waren, so zog Archidamus mit ihnen und mit den Truppen der Stadt in's Feld. *) Er erstürmte Karyä, **) und ließ Alle, die er lebendig in seine Gewalt bekam, niederhauen. Von da zog er mit ihnen sogleich gegen die Parrhasier im Arkadischen, und verheerte die Umgegend. Als aber die Arkadier und Argiver zu Hülfe eilten, so zog er sich zurück, und schlug ein Lager auf den Hügeln bei Midea. Während er sich daselbst befand, erklärte Cissidas, der Befehlshaber der Hülfstruppen des Dionysius, daß die Zeit, welche er da zu bleiben befehligt worden, abgelaufen sey. Nach dieser Erklärung brach er sogleich auf der Straße nach Sparta auf. Als ihm aber die Messenier auf dem Zuge in einem Engpasse den Weg verlegen wollten, so sandte er auf der Stelle zu Archidamus und ließ ihn um Hülfe bitten; und Dieser leistete sie wirklich. Da sie nun bei dem Seitenwege nach Eutresia angelangt waren, so näherten sich die Arkadier und Argiver dem Lakonischen Gebiete, und zwar, um ihm den Weg in die Heimath abzuschneiden. Er aber rückte auf den ebenen Platz, wo die Straßen nach Eutresia und nach Mi-

*) Im Jahr v. Chr. 367.
**) Vergl. VI, 5, 25.

dea zusammentreffen, hervor, und stellte sich gefaßt zum Kampf in Schlachtordnung. Er soll auch, vor den Rotten herumgehend, folgende Worte zur Ermunterung gesprochen haben:

„Ihr Männer und Bürger, jetzt wollen wir uns wacker zeigen und den Blick wieder erheben: wir wollen das Vaterland unsern Nachkommen, so wie es aus den Händen unserer Väter auf uns gekommen ist, überliefern: nicht länger wollen wir uns vor unsern Kindern, Weibern, Greisen und vor den Fremden schämen, bei welchen wir vormals die Angesehensten unter allen Hellenen waren."

Nach diesen Worten soll ihm, zum günstigen Zeichen für ihn, Blitz und Donner aus heiterem Himmel gekommen seyn. Auch fügte es sich, daß am rechten Flügel ein heiliger Bezirk und ein Bild des Herkules war, für dessen Abkömmling er auch gehalten wird. Durch alles Dieses sollen die Krieger von Muth und Kühnheit so beseelt worden seyn, daß die Anführer Mühe hatten, sie zurückzuhalten, da sie sich vorwärts drängten. Als nun Archidamus wirklich sie in's Gefecht führte, so hielten nur wenige der Feinde den Speerstoß aus, welche auch erschlagen wurden; die Uebrigen wurden auf der Flucht niedergemacht, Viele durch die Reiter, Viele aber auch durch die Celten. Als die Schlacht zu Ende war, und er ein Siegeszeichen errichtet hatte, sandte er sogleich den Herold Demoteles mit der Nachricht von dem großen Siege nach Hause, daß nämlich nicht Einer von den Lacedämoniern gefallen sey, aber sehr Viele von den Feinden. Als Die zu Sparta Solches hörten, so sollen sie Alle, und zuerst Agesilaus und Die vom Rathe der Alten und die Ephoren, geweint haben: so gemein sind die Thränen der Freude

und der Trauer. Uebrigens freuten sich über diesen Unfall der Arkadier die Thebaner und die Eleer nicht viel weniger als die Lacedämonier: so sehr waren sie durch den Hochmuth der Arkadier bereits aufgebracht.

Da die Thebaner unablässig darauf sannen, wie sie die Oberherrschaft über Griechenland an sich bringen möchten, so glaubten sie durch eine Sendung an den Perserkönig etwas bei ihm für sich zu gewinnen. Dem zu Folge luden sie nunmehr ihre Verbündeten dazu ein, unter dem Vorwand, daß auch Euthykles, der Lacedämonier, sich bei dem Könige befinde. – Es begaben sich also nach Asien aus Theben Pelopidas; aus Arkadien Antiochus, der Sieger im Allkampf; aus Elis Archidamus: auch ein Argiver ging mit. Auf diese Nachricht sandten auch die Athener den Timagoras und Leon ab. Als sie dort ankamen, so wußte sich Pelopidas bei dem Könige bei weitem mehr als die Andern geltend zu machen. Denn er konnte für sich anführen, daß die Thebaner allein unter den Griechen auf der Seite des Königs bei Platää gestritten, daß sie später nie gegen Persien zu Felde gezogen, und daß die Lacedämonier sie deßhalb bekriegt hätten, weil sie nicht mit Agesilaus gegen den König hätten ziehen wollen, und ihm verwehrt hätten, in Aulis der Artemis zu opfern, da, wo Agamemnon opferte, als er nach Asien absegeln wollte, um Troja zu erobern. Ein großes Gewicht gab es dem Ansehen des Pelopidas, daß die Thebaner die Schlacht bei Leuktra gewonnen, und das Gebiet der Lacedämonier offenkundig verwüstet hatten. Pelopidas sagte ferner, die Argiver und die Arkadier seyen von den Lacedämo-

niern in einem Treffen besiegt worden, als die Thebaner nicht dabei waren. In allem Diesem bestätigte der Athener Timagoras die Wahrheit seiner Aussage, und wurde als der zweite nach Pelopidas geehrt. Als hierauf Pelopidas vom König gefragt wurde, welche Erklärung er nach seinem Wunsche schriftlich geben solle, so sagte Jener: „Messene soll von den Lacedämoniern unabhängig seyn, die Athener sollen ihre Flotte an's Land ziehen: wenn sie sich Diesem nicht fügen wollen, so müsse man sie bekriegen: und wenn eine Stadt sich [dem Kriege] nicht anschließen wolle, so müsse man zuerst gegen Diesen ziehen." Als diese Erklärung aufgesetzt und den Gesandten vorgelesen wurde, so sagte Leon, so, daß der König es hörte: „Fürwahr, ihr Athener, nun ist es, wie es scheint, an der Zeit, daß ihr euch einen andern Freund statt des Königs suchet." Da der Geheimschreiber die Rede des Atheners [dem König] hinterbrachte, so wurde zum Schreiben noch der Beisatz bekannt gemacht: wenn die Athener billigere Bedingungen als diese wüßten, so sollen sie sich an den König wenden, und ihn davon in Kenntniß setzen. Als aber die Gesandten Jeder in seine Heimath kam, so verurtheilten die Athener den Timagoras zum Tode, weil Leon ihn anklagte, daß er nicht einmal in demselben Zelt mit ihm habe wohnen mögen, sondern immer mit Pelopidas sich berathen habe. Von den übrigen Gesandten lobte der Eleer das Betragen des Königs, weil Derselbe Elis vor Arkadien ausgezeichnet hatte: Antiochus aber nahm, weil das Arkadische Volk zurückgesetzt worden war, die Geschenke des Königs nicht an, und

meldete den Zehntausenden, *) der König habe zwar Bäcker, Köche, Mundschenke und Thürhüter in großer Anzahl; aber Männer, welche den Kampf mit den Hellenen bestehen könnten, habe er, wiewohl er eifrig darnach gesucht, nicht finden können. Auch glaube er, es sey mit dem Reichthum an Schätzen eitel Prahlerei: denn selbst die gepriesene goldne Platane sey nicht groß genug, um einer Cikade Schatten zu geben.

Als die Thebaner aus allen Städten Abgeordnete beriefen, um den Brief des Königs anzuhören, und der Perser, welcher das Schreiben überbrachte, den Inhalt vorgelesen hatte, so verlangten die Thebaner, daß, Wer mit dem König und ihnen Freundschaft halten wolle, darauf schwören solle. Die von den Städten aber erwiederten, sie seyen nicht, um zu schwören, sondern zu hören abgeordnet: wenn man Eidschwüre verlange, so solle man an die Städte selber schicken. Der Arkadier Lykomedes sagte auch, nicht einmal die Zusammenkunft sollte in Theben geschehen, sondern da, wo der Krieg geführt werde. Als die Thebaner deßhalb ihren Unwillen gegen ihn ausdrückten und sagten, er zerrütte die Bundesgenossenschaft, so wollte er nicht mehr an der Sitzung des Rathes Theil nehmen, sondern reiste ab, und mit ihm alle Gesandten aus Arkadien. Als die Zusammengetretenen in Theben zu schwören sich weigerten, so schickten die Thebaner Gesandte in den Städten herum, mit der Aufforderung, zu schwören, daß man das Schreiben des Königs be-

*) Lykomedes hatte die Volksversammlung der Arkadier in dieser Zahl angeordnet. Diod. XV, 59. Paus. VIII, 32.

folgen wolle, in der Hoffnung, jeder einzelne Staat werde sich scheuen, mit ihnen und dem König zugleich sich zu verfeinden. Als sie jedoch zuerst nach Korinth kamen, und die Korinther sich widersetzten, und antworteten, sie halten einen gemeinschaftlichen Eidschwur gegenüber vom König für unnöthig, so schloßen sich auch noch viele andere Städte an dieselben an, und ertheilten die nämliche Antwort. So wurden die Bemühungen des Pelopidas und der Thebaner um die Oberherrschaft vereitelt.

Epaminondas aber beschloß, in der Absicht, die Achäer zum Bunde zu ziehen, damit auch die Arkadier und die übrigen Verbündeten den Thebanern desto mehr Aufmerksamkeit beweisen möchten, wiederum einen Feldzug gegen Achaja zu machen. *) Er veranlaßte daher den Argiver Pisias, der in Argos Feldherr war, den Oneum Berg vorläufig zu besetzen. Wirklich besetzte Pisias, welcher erfahren hatte, daß die Bewachung des Oneum von Naukles, dem Anführer der Lacedämonischen Miethtruppen, und von dem Athener Timomachus nachlässig besorgt werde, den Hügel oberhalb Cenchreä mit zweitausend Schwerbewaffneten bei Nacht, wobei er Lebensmittel auf sieben Tage bei sich hatte. In diesen Tagen kamen die Thebaner an, und überstiegen den Oneum, und sämmtliche Verbündeten drangen nun unter dem Befehle des Epaminondas in Achaja ein. Da ihm die Vornehmsten in Achaja zufielen, so erlangte Epaminondas die Meisterschaft daselbst, doch so, daß er weder die Angesehensten verbannte, noch die Verfassung veränderte; sondern, nachdem

---

*) Im J. 366.

er die feste Versicherung von den Achäern empfangen hatte, das sie Kampfgenossen der Thebaner seyn, und folgen wollen, wohin Diese sie führen werden, zog er wieder heim. Als ihn aber die Arkadier und ihre Anhänger anklagten, daß er Achaja nur eine den Lacedämoniern günstige Einrichtung gegeben habe, und dann abgezogen sey, so beschloßen die Thebaner, in die Achäischen Städte Statthalter zu schicken. Diese vertrieben mit Hülfe der Volkspartei die Vornehmen, und führten in Achaja Volksregierungen ein. Aber die Vertriebenen vereinigten sich, und zogen bald darauf gegen eine Stadt nach der andern, und bewirkten, da ihre Zahl beträchtlich war, ihre Wiedereinsetzung, und behaupteten die Gewalt in den Städten. Da sie übrigens nach ihrer Rückkehr nicht mehr parteilos blieben, sondern die Lacedämonier eifrig im Kriege unterstützten, so wurden die Arkadier von der einen Seite durch die Lacedämonier, von der andern durch die Achäer bedrängt.

In Sicyon hatte bis dahin die Verfassung nach den Achäischen Gesetzen bestanden. Damals aber wollte Euphron, wie er bei den Lacedämoniern als der angesehenste unter seinen Mitbürgern gegolten hatte, auch bei den Gegnern Derselben die erste Rolle spielen, und sagte also zu den Argivern und Arkadiern, wenn die Reichsten in Sicyon mächtig seyn würden, so werde die Stadt bei der nächsten Gelegenheit zuverlässig sich wieder auf die Lakonische Seite neigen. „Wird aber eine Volksherrschaft eingeführt, so seyd überzeugt," sprach er, „daß die Stadt euch treu bleiben wird. Wenn ihr mir nun beistehen wollt, so will ich es übernehmen, das Volk zusammenzurufen, und euch mein Wort da-

für geben, daß ich die Stadt dem Bündnisse treu erhalten werde. Ich thue Dieß, wie ihr wohl wisset, weil ich, wie ihr, längst den Uebermuth der Lacedämonier unerträglich finde, und gerne ihres Joches mich entledigt habe."

Den Arkadiern und Argivern waren diese Eröffnungen erwünscht, und sie standen ihm bei. Sogleich berief er nun im Beiseyn der Argiver und der Arkadier das Volk zusammen, um Gleichheit der Rechte in die Verfassung einzuführen. Als sie zusammengetreten waren, rieth er, Feldherrn zu wählen, welche ihnen gefielen: sie wählten nun den Euphron selbst, und Hippodamus, Kleander, Akrisius und Lysander. Als Dieß vollbracht war, machte er auch seinen Sohn Adeas zum Befehlshaber der Miethtruppen, und setzte den bisherigen Anführer Lysimenes ab. Schnell gewann nun Euphron die Ergebenheit eines Theils dieser Miethtruppen durch Wohlthaten, und suchte auch andere an sich zu ziehen, wobei er weder der Staatsgelder, noch der Tempelschätze schonte: auch verwendete er für sich die Habe Derer, welche er wegen ihrer Vorliebe für Lakonien verbannte. Von seinen Mitbefehlshabern tödtete er Einige durch Hinterlist, Andere verbannte er: so brachte er Alles unter sich, und erlangte entschieden die Zwingherrschaft. Daß ihm aber die Verbündeten Dieß gestatteten, das bewirkte er zum Theil durch Geld, zum Theil dadurch, daß er bei ihren Kriegszügen mit seinen Miethtruppen thätigen Antheil nahm.

2. Als diese Angelegenheiten einen solchen Fortgang genommen, und die Argiver auf dem Gebiete von Phlius Trikaranon oberhalb des Heretempels feindlich befestigt hatten, die Sicyonier aber auf ihren Grenzen Thyamia ver-

schanzten, so kamen die Phliasier sehr in's Gedränge, und litten Mangel an Lebensmitteln: doch blieben sie standhaft ihren Verbündeten treu. Wenn große Städte etwas Rühmliches vollbracht haben, so gedenken desselben alle Geschichtschreiber: ich aber glaube, es sey noch vielmehr der Mühe werth, wenn eine kleine Stadt viele schöne Thaten verrichtet hat, diese bekannt zu machen. Die Phliasier waren Freunde der Lacedämonier geworden, als Diese die höchste Macht besaßen: nachdem sie aber in der Schlacht bei Leuktra unglücklich gewesen waren, und viele der abhängigen Landbewohner, und alle Heloten, und dazu noch die Verbündeten, sehr Wenige ausgenommen, von ihnen abgefallen waren, als so zu sagen ganz Hellas feindlich gegen sie heranzog, so blieben ihnen die Phliasier getreu: und obwohl sie die Feindschaft der Mächtigsten im Peloponnes, der Argiver und Arkadier, sich zuzogen, so leisteten sie Jenen doch Hülfe, obschon sie das Loos traf, in der Hinterhut des gemeinsamen Hülfszugs nach Prasiä *) hinüberzugehen: dieser bestand aus Korinthern, Epidauriern, Trözeniern, Hermioneern, Halieern, Sicyoniern und Pellenäern. Niemals ließen sie sich zum Abfall bewegen. Selbst, als der Anführer der Miethtruppen ihren Vortrab an sich zog, sich entfernte, und die Uebrigen im Stiche ließ, kehrten sie doch nicht um, sondern mietheten einen Wegweiser von Prasiä, da die Feinde in der Gegend von Amyklä waren, schlichen sich, so gut sie konnten, durch, und kamen nach Sparta. Uebrigens ehrten die Lacedämonier sie unter Anderem dadurch, daß sie ihnen

*) An der Lakonischen Küste, am Argolischen Meerbusen.

einen Stier zum Gastgeschenk schickten. Als nach dem Abzuge der Feinde von Lacedämon die Argiver, erbittert durch die Ergebenheit der Phliasier für die Lacedämonier, mit gesammter Macht in das Gebiet von Phlius einfielen, und dasselbe verwüsteten, so gaben sie doch nicht nach: sondern als Jene, so viel sie konnten, verwüstet hatten, und wieder abzogen, so rückten die Phliasischen Reiter aus, setzten ihnen nach, und wiewohl ihrer nur Sechzig waren, und die sämmtliche Reiterei der Argiver und die im Rücken aufgestellten Schaaren des Fußvolks die Hinterhut bildeten, so warfen Jene doch den ganzen Nachtrab zurück, und tödteten zwar wenige Derselben, aber errichteten doch im Angesichte der Argiver ein Siegeszeichen, gerade, als wenn sie Alle erlegt hätten.

Ein anderes Mal, als die Lacedämonier und ihre Verbündeten den Oneumberg besetzt hielten, und die Thebaner heranrückten, um denselben zu übersteigen, und die Eleer und Arkadier durch Nemea zogen, um sich mit den Thebanern zu vereinigen, so knüpften die Phliasischen Ausgewanderten Unterhandlungen an, und sagten, wenn Jene sich nur bei ihnen zeigen würden, so könnten sie Phlius einnehmen. Als man darüber einig war, so lagerten sich die Ausgewanderten und die Uebrigen, welche sich zu ihnen gesellt hatten, gegen sechshundert Mann mit Sturmleitern bei Nacht ganz nahe unter der Mauer. Und als die Wächter vom Trikaranon das Zeichen gaben, daß Feinde im Anzug seyen, und die Stadt ihre Aufmerksamkeit dorthin richtete, so gaben Verräther in diesem Augenblick den unten Gelagerten das Zeichen zum Ersteigen der Mauern. Diese stiegen herauf,

bemächtigten sich der verlassenen Waffen der Wachposten und jagten die Tagwächter, zehen an der Zahl, in die Flucht: denn je von fünf Mann war ein Tagwächter zurückgelassen worden; und Einen tödteten sie noch im Schlafe, und einen Andern auf der Flucht zum Heratempel. Wie sie nun fliehend von der Mauer gegen die Stadt zu heruntersprangen, besetzten die Heraufgestiegenen im Angesichte der Tagwächter die Burg ohne Widerstand. Da nun Lärm in der Stadt entstand, und die Bürger zu Hülfe herbeieilten, so machten die Feinde zuerst einen Ausfall aus der Burg, vorn bei dem zur Stadt führenden Thore; kamen aber durch die Anrückenden in's Gedränge, und zogen sich in die Burg zurück. Und die Bürger *) drangen mit ihnen hinein: nun wurde der mittlere Theil der Burg bald gesäubert; aber die Feinde stiegen auf die Mauer und die Thürme, und schlugen und warfen auf die Hereingedrungenen los. Diese vertheidigten sich von unten herauf und kämpften an den Leitern, die zur Mauer führten. Die Bürger bemächtigten sich sodann da und dort einiger Thürme, und begannen einen verzweifelten Kampf mit den Heraufgestiegenen. Diese wurden von Jenen in kühnem Kampfe zurückgedrängt und in die Enge getrieben. In diesem Augenblick umzingelten auch die Argiver und Arkadier die Stadt, und suchten an einer höheren Stelle die Mauer der Burg zu durchbrechen. Von den Bürgern im Innern hieben Einige auf Die ein, welche auf der Mauer waren, Andere auf Die, welche noch weiter heraufsteigen

*) Wir lesen mit Dindorf: πολῖται.

wollten, und schon auf den Leitern standen: Andere kämpften gegen die Heraufgestiegenen vor den Thürmen: und da sie Feuer in den Zelten fanden, zündeten sie dieselben an, und trugen Garben herbei, die man gerade auf dem Burgplatze selbst eingeerntet hatte. Nun sprangen Die von den Thürmen aus Furcht vor der Flamme zum Theil heraus; zum Theil wurden sie auf der Mauer von den Lanzen erreicht, und stürzten herunter. Da sie einmal zu weichen anfingen, so wurde die ganze Burg bald von Feinden gesäubert. Sogleich machten auch die Reiter einen Ausfall. Als der Feind Diese erblickte, zog er sich rückwärts, und ließ die Leitern und die Todten, und auch einige Lebende, die verstümmelt waren, zurück. Von den Feinden kamen theils von Denen, die eingedrungen waren, theils von Denen, die von außen den Ort berennt hatten, nicht weniger als achtzig um. Da konnte man sehen, wie die Männer wegen dieser Rettung sich glückwünschend die Hände reichten, und wie die Weiber ihnen zu trinken brachten, und vor Freude weinten; und wie alle Anwesenden in diesem Augenblicke des Weinens und Lachens zugleich sich nicht erwehren konnten.

Auch im folgenden Jahre drangen sowohl die Argiver als die Arkadier wieder mit gesammter Macht in das Gebiet von Phlius ein. Die Ursache ihrer beständigen Angriffe auf die Phliasier war theils ihre Erbitterung gegen sie, theils die Lage Derselben in der Mitte jener Völker, und die beständige Hoffnung, durch Mangel an Lebensbedürfnissen sie zur Unterwerfung zu bringen. Auch bei diesem Einfalle fiel die Reiterei und die auserlesenen Truppen der Phliasier

nebst den anwesenden Athenischen Reitern bei'm Uebergang über den Fluß über Jene her, behaupteten den Sieg, und nöthigten die Feinde, den Rest des Tages hindurch sich unter die Gebirgshöhen zurückzuziehen, als ob die Früchte in der Ebene Freundesgut wären, das sie zu zertreten sich hüten müßten.

Abermal zog gegen Phlius der Thebanische Befehlshaber in Sicyon mit den Besatzungstruppen, die er bei sich hatte, und mit Sicyoniern und Pellenäern (denn damals hatten Diese bereits sich an die Thebaner angeschlossen): auch Euphron mit seinen Miethtruppen, etwa zweitausend Mann, zog mit. Während nun die Andern über den Trikaranonberg zum Heratempel herabstiegen, um die Ebene zu verwüsten, ließ Jener bei dem nach Korinth führenden Passe auf der Anhöhe Sicyonier und Pellenäer zurück, damit die Phliasier sie auf dieser Seite nicht umgehen, und auf der Anhöhe oberhalb des Heratempels in ihrem Nacken sich aufstellen könnten. Als Die in der Stadt inne wurden, daß der Feind in die Ebene eingebrochen war, so zogen die Phliasischen Reiter und der Kern ihrer Truppen gegen Jene aus, bekämpften sie, und verwehrten ihnen, sich in der Ebene auszubreiten. Da brachten sie den größten Theil des Tages damit zu, auf einander aus der Ferne zu schießen: und die Leute des Euphron setzten dem Feinde nach, bis wie weit man reiten konnte: Die von der Stadt aber bis zu dem Heratempel. Als es Zeit schien aufzubrechen, so nahmen die Feinde ihren Weg bei'm Abzuge rings um den Trikaranon; denn eine Schlucht bei der Mauer hinderte sie, auf dem kürzesten

Weg zu den Pellenäern zu kommen. Nachdem die Phliasier sie eine kleine Strecke weit die Anhöhe hinan begleitet hatten, wandten sie sich auf dem Weg längs der Mauer gegen die Pellenäer und die neben Diesen stehenden Truppen. Als die Leute des Thebaners die rasche Bewegung der Phliasier bemerkten, so begannen sie einen Wettlauf, um zu rechter Zeit den Pellenäern zu Hülfe zu kommen. Aber die Reiterei kam zuerst auf den Platz und sprengte gegen die Pellenäer an. Diese hielten anfangs Stand, und Jene wichen etwas zurück, griffen aber mit dem herbeigekommenen Fußvolk noch einmal an und kamen zum Handgemenge. Nun wichen endlich die Feinde, und es fielen Einige von den Sicyoniern und sehr viele und tüchtige Leute von den Pellenäern. Nach diesem Vorfalle errichteten die Phliasier, wie man leicht denken kann, ein Siegesmal, und stimmten den Triumphgesang an. Der Thebaner und Euphron ließen Dieß geschehen, als ob sie nur auf Kundschaft zu einem Schauspiel den Zug in der Gegend umher gemacht hätten. Nachdem Dieß geschehen war, zogen die Einen in der Richtung von Sicyon ab, die Andern gingen in die Stadt zurück.

Eine schöne Handlung der Phliasier war auch folgende. Sie hatten den Proxenus aus Pellene gefangen genommen; und wiewohl sie an Allem Mangel litten, so gaben sie ihn doch ohne Lösegeld frei. Wie sollte man nicht Diejenigen, die so handeln, für edle und wackere Männer erklären?

Daß sie übrigens mit Standhaftigkeit ihren Freunden die Treue bewahrten, ist bekannt. Da sie in der Benützung des Ertrags ihrer Felder beschränkt waren, so lebten sie theils

von Dem, was sie in dem feindlichen Lande erbeuteten; theils machten sie Einkäufe in Korinth, wobei sie unter vielen Gefahren den Markt beziehen mußten, und es ihnen schwer wurde, den Preis herbeizuschaffen, und eben so schwer, Leute zu finden, welche die Zufuhr besorgten, indem sie mit Mühe für das Zugvieh zur Beifuhr Bürgen aufstellen konnten. Da sie sich aber ganz und gar nicht mehr zu helfen wußten, so brachten sie es zu wege, daß Chares *) ihnen die Zufuhr geleitete. Als sie in Phlius angekommen waren, baten sie ihn auch, die zum Krieg untauglichen Leute ihnen nach Pellene geleiten zu helfen; welche sie dann dort zurückließen. Dann kauften sie und verschafften sich so viel Lastthiere, als sie konnten, und machten sich bei Nacht auf den Weg, wohl wissend, daß die Feinde ihnen auflauren würden, aber auch überzeugt, daß es beschwerlicher sey, keine Lebensmittel zu haben, als fechten zu müssen. So zogen denn die Phliasier mit Chares vorwärts. Als sie auf den Feind stießen, ging's sogleich an die Arbeit: sie drangen ein, indem sie einander ermunterten und zugleich dem Chares zuriefen, er solle ihnen Beistand leisten. Auch siegten sie wirklich, verjagten die Feinde von der Straße, und brachten so sich, und Was sie bei sich hatten, glücklich nach Hause. Weil sie aber die Nacht durchwacht hatten, so schliefen sie, bis es hoch am Tage war. Als Chares aufgestanden war, so kamen zu ihm die Reiter und die tüchtigsten vom schweren Fußvolk und sagten: „Heute, Chares, kannst du die rühmlichste That voll-

*) Ein Athenischer Feldherr. Vergl. Diodor XV, 75.

bringen. Die Sicyonier legen auf einem Platz in unsern Grenzen Verschanzungen an, wobei sie zwar viele Bauleute, aber nicht sehr viele Schwerbewaffnete haben. Wir Reiter wollen nun mit den rüstigsten der Schwerbewaffneten vorausziehen: und wenn du mit den Miethtruppen uns folgen willst, so wirst du vielleicht, wenn du auf den Platz kommst, finden, daß wir dir schon vorgearbeitet haben; oder wirst du, wie bei Pellene, dich auszeichnen, und den Feind in die Flucht schlagen. Findest du aber in Dem, was wir sagen, eine Schwierigkeit, so theile es den Göttern mit, und opfere: denn wir glauben, daß die Götter dich noch mehr, als uns, dazu aufmuntern werden. Denn du darfst überzeugt seyn, Chares, daß, wenn du Dieses ausführest, du so glücklich seyn wirst, ein Bollwerk zum Angriff gegen die Feinde errichtet, einer befreundeten Stadt ihre Rettung gesichert, und dir bei deiner Vaterstadt hohen Ruhm und bei den Verbündeten und Feinden einen großen Namen erworben zu haben."

Wirklich ließ sich Chares überreden und opferte. Die Reiter der Phliasier warfen sich sogleich in ihre Harnische und zäumten ihre Pferde auf, und die Schwerbewaffneten rüsteten, Was für das Fußvolk nöthig war. Als sie aber die Waffen ergriffen hatten, und an dem Orte, wo man opferte, vorbeizogen, so kam ihnen Chares mit dem Wahrsager entgegen, und verkündete, die Opfer seyen günstig. „Aber wartet nur," sagten sie: „denn sogleich werden auch wir ausziehen." Sobald der Herold das Zeichen gegeben, rannten auch die Miethtruppen schnell und mit wunderba-

rem Eifer hinaus. Als nun Chares sich in Bewegung gesetzt hatte, so bildeten die Phliasischen Reiter und Fußgänger die Spitze seines Heeres. Diese zogen zuerst in starkem Schritte voran, dann bewegten sie sich rascher; endlich fingen die Reiter an zu jagen, und das Fußvolk eilte mit aller Anstrengung, doch so viel wie möglich in geschlossenen Gliedern, nach. Auch Chares folgte dem Zuge eifrig. Es war aber die Stunde vor Sonnenuntergang; sie trafen die Feinde bei der Verschanzung theils mit Baden, theils mit der Bereitung der Speise, oder mit Teigkneten, oder mit der Zurichtung ihres Lagers beschäftigt. Als Diese die Heftigkeit des Angriffs sahen, so ergriffen sie in der Bestürzung sogleich die Flucht, und ließen jenen tapferen Männern alle ihre Vorräthe zurück. Davon und von dem Mitgebrachten hielten nun Jene das Mahl, brachten Trankopfer wegen des glücklichen Erfolgs, stimmten den Siegesgesang an, und legten sich, nachdem sie Wachen ausgestellt, schlafen. Als die Korinther noch in der Nacht einen Boten mit der Nachricht wegen [des Vorfalls bei] Thyamia erhalten hatten, so boten sie mit vieler Freundlichkeit die Wagen und alle Zugthiere auf, beluden sie mit Lebensmitteln, und ließen diese nach Phlius bringen: und so trafen jeden Tag Zufuhren ein, bis die Festung belagert ward.

3. Dieß ist es, was ich über die Phliasier und ihre Treue gegen ihre Freunde, ihren standhaften Muth im Kriege, und ihre Beharrlichkeit bei dem Bündnisse, unerachtet des Mangels an allen Bedürfnissen, zu berichten hatte.

Fast um diese Zeit geschah es, daß Aeneas aus Stymphalus, welcher Anführer der Arkadier geworden war, weil er die Vorfälle in Sicyon nicht dulden zu dürfen glaubte, mit seinem Heere die Burg daselbst besetzte. Er rief die angesehensten der in der Stadt befindlichen Bürger zusammen, und ließ auch Diejenigen herbeikommen, welche ohne einen Beschluß verbannt worden waren. Darüber erschrak Euphron, flüchtete sich in den Hafen der Sicyonier, rief den Pasimélus von Korinth herbei, und überlieferte mittelst Desselben den Hafen den Lacedämoniern: und so wechselte er wieder die Bundesgenossenschaft, und gab vor, er sey den Lacedämoniern beständig treu geblieben: denn als man in der Stadt darüber abstimmte, ob man den Abfall beschließen solle, habe er mit Wenigen dagegen gestimmt. Dann habe er, um sich an Denen, die ihn verrathen, zu rächen, eine Volksregierung eingeführt. „Und jetzt," sprach er, „sind Alle, die euch verrathen haben, durch mich verbannt. Wäre es mir möglich gewesen, so wäre ich im Besitz der ganzen Stadt zu euch übergetreten: nun aber habe ich euch nur den Hafen, der in meiner Gewalt war, überliefert." Als er Dieß sagte, hörten ihn Viele an; wie Viele ihm aber glaubten, Das kann man eben nicht wissen.

Da ich aber einmal von Euphron angefangen habe, so will ich seine Geschichte zu Ende bringen. Als in Sicyon die Vornehmen und das Volk in Parteizwist geriethen, so holte Euphron Miethtruppen in Athen, und kehrte auf diese Weise zurück. Mit Hülfe der Volkspartei wurde er nun Meister in der Stadt: aber der Thebanische Statthalter be=

hauptete die Burg. Da Jener nun sah, daß er sich schwerlich der ganzen Stadt würde bemächtigen können, so lange die Thebaner die Burg inne hätten, so brachte er Geld zusammen und machte sich damit auf den Weg, um die Thebaner zu gewinnen, daß sie die Vornehmen verbannen, und ihm die Stadt wieder übergeben möchten. Als Die, welche früher verbannt gewesen, von seiner Reise und seinen Planen Kunde erhielten, so wendeten auch sie sich nach Theben. Da sie aber sahen, daß er mit den Vorstehern vertraut umging, so fürchteten sie, er möchte seine Absichten durchsetzen: daher wagten es Einige, den Euphron auf der Burg in der Sitzung der Obrigkeiten und des Rathes niederzustoßen. Die Obrigkeiten führten nun die Thäter vor den Rath und sprachen also:

„Ihr Männer und Bürger, wir klagen Diese hier als Mörder des Euphron auf den Tod an: denn wir wissen, daß rechtschaffene Männer nichts Ungerechtes oder Frevelhaftes vollbringen, schlechte Leute aber Solches zwar thun, aber doch unentdeckt zu bleiben suchen. Diese aber übertreffen alle Welt so sehr an Frechheit und Schlechtigkeit, daß sie in Gegenwart der Obrigkeiten, und unter euren Augen, die ihr allein über Tod und Leben zu entscheiden habt, eigenmächtig diesen Mann ermordet haben. Wenn Diese nicht die härteste Strafe erleiden, Wer wird dann wohl je noch den Muth haben, in unsere Stadt zu kommen? Was wird aber wohl aus unserer Stadt werden, *) wenn Jeder, dem es

---

*) Nach der Lesart: τί δὲ πείσεται ἡ πόλις.

einfällt, morden darf, ehe er noch erklärt, warum er gekommen sey? Wir klagen also Diese als die verruchtesten Verbrecher an, welche gegen unsere Stadt die größte Verachtung bewiesen haben. Ihr aber möget, nachdem ihr euch habt die Sache vortragen lassen, die Strafe bestimmen, welche Dieselben nach euer Meinung verdienen."

Also redeten die Vorsteher. Von den Mördern aber läugneten die Uebrigen, daß sie die Thäter seyen. Nur Einer gestand es, und begann seine Vertheidigung also:

„Euch zu verachten, ihr Thebaner, ist doch gewiß einem Manne unmöglich, der wohl weiß, daß ihr, wie ihr wollt, über ihn verfügen könnt. Worauf habe ich mich denn aber verlassen, daß ich diesen Mann hier getödtet? Glaubet mir, zuerst darauf, daß ich glaubte, recht zu thun: sodann darauf, daß ich dachte, ihr würdet ein gerechtes Urtheil fällen. Denn ich wußte, daß ihr einen Archias und Hypates, die ihr über ähnlichen Thaten, wie den Euphron, trafet, ohne die Abstimmung abzuwarten, sogleich, so bald ihr konntet, bestraftet, in der Ueberzeugung, daß landkundige Gottesverächter und offenbare Verräther, welche nach der Zwingherrschaft trachten, bereits von aller Welt als todeswürdige Menschen verurtheilt seyen. Und war denn Euphron nicht aller dieser Verbrechen schuldig? Er hat, als er die Tempel voll goldner und silberner Weihegeschenke fand, sie alles Dessen entleert. Wer könnte ferner offenkundiger ein Verräther heißen, als Euphron? Er, einst der beste Freund der Lacedämonier, hatte eure Partei statt der ihrigen ergriffen: und nachdem er euch seiner Treue versichert, und eure Versiche-

rung empfangen, hat er euch wieder verrathen, und den Gegnern den Hafen überliefert. Zudem — wie sollte er nicht unwidersprechlich ein Tyrann gewesen seyn, da er Sklaven nicht allein die Freiheit, sondern auch das Bürgerrecht schenkte; und nicht über Schuldige, sondern über Die, so ihm beliebten, Todesstrafe, Verbannung und Vermögensverlust verhängte? Und Das waren die besten der Bürger. Sodann bewirkte er mit Hülfe eurer größten Feinde, der Athener, seine Wiedereinsetzung in die Stadt, und widersetzte sich mit gewaffneter Hand dem von euch eingesetzten Statthalter: und da er Denselben nicht aus der Burg zu vertreiben vermochte, so raffte er Geld zusammen, und kam hieher. Hätte er mit offener Gewalt Bewaffnete gegen euch versammelt, so würdet ihr mir es sogar noch Dank wissen, wenn ich ihn getödtet hätte. Da er sich aber Geld zu verschaffen wußte, und gekommen war, um euch damit zu bestechen und zu überreden, daß ihr ihn wieder als Herrn über seine Vaterstadt einsetzen möget, wie könnte ich, der ich ihn bestraft habe, mit Recht von euch zum Tode verdammt werden? Denn Wer durch Waffen überwältigt wird, erleidet zwar Nachtheil, wird aber doch nicht als schuldig erklärt: Wer sich aber unrechtmäßiger Weise durch Geld bestechen läßt, ist neben dem erlittenen Nachtheil zugleich der Schande preißgegeben. Wäre er also nur mein Feind und euer Freund gewesen, so hätte ich, wie ich selbst eingestehe, nicht recht gehandelt, indem ich ihn in eurer Stadt tödtete: wie könnte aber Er, der euch verrieth, mehr mein Feind, als der eure, gewesen seyn? —

„„Aber er hat sich doch, könnte man einwenden, freiwillig

gestellt.'''' Gut! Aber wofern Derjenige, der ihn, wenn er von eurer Stadt fern geblieben wäre, *) getödtet hätte, Lob eingeerntet haben würde; kann man da wohl behaupten, er sey nicht mit Recht getödtet worden, weil er sich wieder eingefunden hat, um die Zahl seiner früheren Vergehungen durch neue zu vermehren? Wo könnte man unter den Hellenen einen Sicherheitsvertrag aufweisen für Verräther, zweimalige Ueberläufer und Tyrannen? — Dazu erinnert euch, daß auch ihr doch wohl den Beschluß gefaßt habt, daß die Verbannten aus allen verbündeten Staaten ausgeliefert werden müssen. Wer aber als Verbannter, ohne gemeinsamen Beschluß der Verbündeten, in seine Heimath zurückkehrt, kann man von einem Solchen aus irgend einem Grunde behaupten, daß er den Tod nicht verdient habe? Ich behaupte, ihr Männer, wenn ihr mich tödtet, so werdet ihr dadurch blos eurem allergrößten Feinde Genugthuung verschafft haben: erklärt ihr aber meine Handlung für rechtmäßig, so werdet ihr offenbar euch selbst und allen Bundesgenossen Genugthuung leisten."

Als die Thebaner Dieß hörten, so erklärten sie, dem Euphron sey Recht geschehen. Doch ließen seine Mitbürger, als wäre er ein rechtschaffener Mann gewesen, seine Leiche holen, begruben sie auf dem Marktplatze, und verehren ihn, wie einen Stifter der Stadt.

So bestimmen, wie leicht erklärbar ist, die Meisten den Begriff eines rechtschaffenen Mannes nach den Wohlthaten, die sie von Jemanden empfangen haben.

---

*) Wir lesen mit Schäfer und Dindorf: ἀπεχόμενον.

4. Soviel von Euphron: ich kehre nun zu dem Punkte zurück, von dem ich bei dieser Abschweifung ausging.

Noch während nämlich die Phliasier Thyamia befestigten, und Chares noch bei ihnen verweilte, so wurde Oropus *) von Ausgewanderten besetzt. Da nun die Athener insgesammt einen Heereszug gegen jenen Ort unternahmen, und auch den Chares von Thyamia zurückriefen, so wurde der Seehafen der Sicyonier wieder von den Bürgern selbst und den Arkadiern eingenommen. Den Athenern aber leistete Niemand von ihren Verbündeten Beistand, sondern sie mußten sich zurückziehen, und überließen Oropus den Thebanern bis zu gerichtlichem Austrag des Streites.

Als Lykomedes **) erfuhr, daß die Athener mit ihren Bundesgenossen unzufrieden seyen, weil sie um ihretwillen manche Beschwerden hätten, ohne daß ihnen Jemand Gegenhülfe leistete; so suchte er die Zehentausend zu bereden, mit Jenen wegen eines Kriegsbündnisses zu unterhandeln. Anfangs mißbilligten es Einige von den Athenern, daß sie als Freunde der Lacedämonier mit Deren Feinden einen Bund schließen sollten: bei näherer Ueberlegung aber fanden sie, daß es für die Lacedämonier eben so, wie für sie selbst, vortheilhaft sey, wenn die Arkadier sich von den Thebanern unabhängig machten: und so genehmigten sie das Bündniß mit den Arkadiern. Lykomedes, der diese Verhandlungen betrieb,

*) Ein zwischen Athen und Theben oft streitig gewesener Ort, an der Meerenge von Euböa.

**) Vergl. VII, 1.

fand bei der Rückreise von Athen auf eine höchst wunderbare Weise seinen Tod. Er hatte nämlich unter sehr vielen Schiffen die Wahl, las sich eines nach Gutdünken aus, und bedung sich auch die freie Bestimmung des Landungsortes: wählte aber einen Platz zum Aussteigen, wo sich gerade Verbannte befanden. Hier wurde er niedergemacht. Doch wurde der Bundesvertrag, so wie er war, vollzogen.

Als aber Demotion in der Volksgemeinde zu Athen vorstellte, daß es ihm zwar rühmlich dünke, mit den Arkadiern in Freundschaft zu leben, doch müsse man auch die Feldherrn anweisen, darauf zu sehen, daß Korinth für das Volk der Athener erhalten werde; so schickten die Korinther, hiervon benachrichtigt, sogleich von ihren Truppen hinreichende Mannschaft auf alle Punkte, wo die Athener Besatzungen hatten, und hießen Diese abziehen, da sie keiner Bedeckung mehr bedürften. Wie nun die Athener von den festen Punkten in der Stadt zusammenkamen, so ließen die Korinther durch den Herold ausrufen, wenn ein Athener sich über eine Kränkung zu beschweren hätte, so solle er sich melden, damit ihm sein Recht widerfahre. Während dieser Lage der Sachen erschien Chares mit der Flotte vor Cenchreä. Als er das Geschehene erfuhr, erklärte er, auf die Nachricht von bösen Ränken gegen die Stadt sey er gekommen, um ihr seinen Beistand anzubieten. Sie belobten ihn, ließen aber nichts desto weniger seine Schiffe nicht in den Hafen einlaufen, sondern hießen ihn wieder absegeln; auch schickten sie die Schwerbewaffneten nach Befriedigung ihrer Ansprüche zurück.

Auf diese Weise zogen die Athener von Korinth ab. Jedoch waren sie genöthigt, den Arkadiern ihre Reiterei, im Fall eines feindlichen Angriffs auf Arkadien, zu Hülfe zu schicken, wegen des Bundesvertrages: aber in Lakonika wurde kein feindlicher Einfall gemacht.

Die Korinther zogen nun in Erwägung, wie schwer es für sie seyn würde, sich zu behaupten, da sie schon früher zu Lande ihren Gegnern nicht gewachsen gewesen, und nun noch dazu die Athener ihnen abgeneigt seyen: daher beschloßen sie, Miethvölker zu Fuß und zu Pferde anzuwerben. An ihrer Spitze sicherten sie nicht allein ihre Stadt durch eine Besatzung, sondern thaten auch ihren Feinden Schaden. Doch schickten sie nach Theben, und ließen fragen, ob ihnen, wenn sie sich dahin wendeten, Friede bewilligt werden würde. Als nun die Thebaner sie kommen hießen, und versprachen, der Friede solle zu Stande kommen, so baten die Korinther, man möchte ihnen erlauben, sich auch an ihre Bundesgenossen zu wenden, um gemeinschaftlich mit Denen, die es wünschten, Frieden zu schließen, Die aber, welche den Krieg vorziehen würden, ferner Krieg führen zu lassen. Als die Thebaner ihre Absicht, darauf zu unterhandeln, genehmigten, so wendeten sich die Korinther nach Lacedämon, und stellten Folgendes vor:

„Wir erscheinen vor euch, ihr Männer von Lacedämon, als eure Freunde, mit der Bitte, wenn ihr in der Fortsetzung des Krieges von unserer Seite ein Heil für uns sehet, auch uns Solches zu zeigen: wenn ihr aber unsere Verlegenheit erkennet, so bitten wir euch, wenn es auch für euch

so vortheilhaft ist, in Verbindung mit uns Frieden zu schließen: denn wir möchten uns mit Niemand lieber als mit euch gerettet wissen. Glaubt ihr aber, es sey für euch vortheilhaft, den Krieg fortzuführen, so bitten wir euch, uns zu gestatten, daß wir Frieden schließen. Denn wenn unser Staat erhalten wird, so können wir vielleicht später wieder einmal euch bei Gelegenheit nützlich werden: wenn wir aber jetzt zu Grunde gehen, so ist es klar, daß wir euch nie wieder nützlich werden können."

Nach Anhörung dieses Vortrags riethen die Lacedämonier den Korinthern, Frieden zu machen, und genehmigten auch, daß die andern Verbündeten, welche den Krieg nicht mit ihnen fortsetzen wollten, sich ruhig verhalten dürften. Sie selbst aber erklärten, sie wollten den Krieg fortführen, möge denn auch ihr Schicksal seyn, wie es Gott gefalle. Nie aber würden sie zugeben, daß man sie Messeniens, das sie von ihren Vätern überkommen, beraube.

Mit diesem Bescheide reisten die Korinther nach Theben zur Friedensunterhandlung. Aber die Thebaner verlangten, daß sie auch auf ein Kriegsbündniß schwören sollten. Jene erwiederten, daß ein Kriegsbündniß kein Friede, sondern ein Wechsel des Kriegs seyn würde: hingegen seyen sie dazu gekommen, um, wenn es Jenen so gefalle, einen gerechten Frieden abzuschließen. Die Thebaner ehrten ihre Gesinnung, daß sie, wiewohl in einer gefahrvollen Lage, doch in keinen Kriegszustand mit ihren Wohlthätern treten wollten, und bewilligten ihnen und den Phliasiern, und Denen, welche mit ihnen sich nach Theben gewendet hatten, Frieden,

unter der Bedingung, daß jeder Theil im Besitze seines Gebietes bleiben solle. Auf diese Bedingnisse wurden die Eide geschworen. Zufolge dieser Uebereinkunft zogen die Phliasier von Thyamia ab; die Argiver aber, welche geschworen hatten, unter diesen nämlichen Bedingungen Frieden zu halten, als sie es nicht durchsetzen konnten, daß die Phliasischen Verbannten in Trikaranon bleiben, und diesen Ort als ihre Heimath behalten durften; so nahmen sie den Platz ein und besetzten ihn unter dem Vorwande, auch dieses Land sey ihr Eigenthum, wiewohl sie dasselbe vor Kurzem als feindliches Gebiet verheert hatten. Auch achteten sie die Aufforderung der Phliasier zu rechtlicher Verhandlung der Sache nicht.

Fast um dieselbe Zeit, als schon der ältere Dionysius gestorben war, sandte sein Sohn Dionysius den Lacedämoniern zwölf Dreiruder mit dem Anführer Timokrates zu Hülfe. *) Dieser half ihnen nach seiner Ankunft Sellasia erobern, und nachdem er Dieses vollbracht, segelte er nach der Heimath zurück.

Nicht lange nach diesen Vorfällen besetzten die Eleer Lasion, welches vormals ihnen gehört hatte, jetzt aber zum Arkadischen Staatsverbande gehörte. Die Arkadier aber blieben dabei nicht gleichgültig sondern boten sogleich Mannschaft auf, und rückten in's Feld. Gegen sie zogen die vierhundert Eleer **) und noch dazu dreihundert Mann aus.

*) Im Jahr v. Chr. 366. Der Tod des älteren Dionysius wird gewöhnlich in das Jahr 368 gesetzt.

**) So hieß wahrscheinlich ihre Reiterei.

Da sich nun die Eleer den Tag über auf einem ziemlich ebenen Platze, den Feind erwartend, aufgestellt hatten, so erstiegen die Arkadier bei Nacht den Gipfel des Berges, oberhalb der Eleer, und rückten gegen sie mit Tagesanbruch vom Berge herab. Als Diese sahen, daß die Arkadier von dem vortheilhaften Höhenpunkte, und zwar in überlegener Zahl gegen sie heranzogen, so schämten sie sich zwar, von ferne schon sich zurückzuziehen; aber nachdem sie ihnen entgegengerückt und mit ihnen handgemein geworden, ergriffen sie die Flucht, und verloren viele Mannschaft und Waffen, da sie auf einem ungünstigen Boden sich zurückziehen mußten.

Nach dieser gelungenen That zogen die Arkadier gegen die Städte der Akroreer, nahmen diese bis auf Thraustus ein, und drangen nach Olympia vor. Daselbst umschanzten sie den Kronion, legten eine Besatzung auf ihn, und bemächtigten sich des Olympischen Berges. Sie nahmen auch Marganea durch Verrath einiger Leute ein. Bei diesem Fortgang der Sache wurden die Eleer ganz mißmuthig, indeß die Arkadier vor ihrer Hauptstadt anlangten. Auch drangen sie bis auf den Marktplatz vor. Dort leisteten die Reiter und einige Andere Widerstand, warfen Jene mit einigem Verluste an Todten wieder hinaus, und errichteten ein Siegeszeichen. Schon früher waren Zwistigkeiten in Elis ausgebrochen. Die Partei des Charopus, Thrasonidas und Argius wollten in der Stadt eine Volksregierung begründen, während Stalkas, Hippias und Stratolas mit ihrem Anhange eine Oligarchie wünschten. Da aber die Arkadier, im Besitz einer großen Kriegsmacht, die Freunde der Volksherrschaft zu be-

günstigen schienen, so wurde die Partei des Charopus dadurch ermuthigt, schloß einen Hülfsvertrag mit den Arkadiern, und besetzte die Burg. Aber die Reiter und die Dreihundert rückten ohne Verzug hinauf, und trieben Jene hinaus: so daß gegen vierhundert Bürger mit Charopus und Argius landflüchtig wurden. Nicht lange nachher besetzten Diese, unterstützt von einigen Arkadiern, Pylus. *) Uebrigens gingen Viele von der Volkspartei aus der Stadt zu ihnen über, da sie dort einen bequemen Standort und die große Macht der Arkadier zum Beistand hatten. Auch später fielen die Arkadier in das Gebiet der Eleer ein, auf das Ansuchen der Flüchtlinge, um die Hauptstadt zum Uebertritte zu nöthigen. Damals jedoch hielten die Achäer, welche sich mit den Eleern verbündet hatten, ihre Stadt besetzt: so daß die Arkadier nichts weiter ausrichteten, als daß sie das Land verheerten, und dann wieder abzogen. Als sie aber sogleich nach ihrem Abzuge aus Elea hörten, daß die Pellenäer in Elis seyen, so legten sie bei Nacht einen sehr weiten Weg zurück, und besetzten den Jenen zugehörigen Ort Olurus: denn bereits hatten sich die Pellenäer wieder an den Bund der Lacedämonier angeschlossen. Als sie die Vorfälle bei Olurus hörten, so kehrten auch sie wieder auf Umwegen, so gut sie konnten, in ihre Stadt Pellene zurück. Von da aus bekämpften sie, wiewohl in kleiner Zahl, die Arkadier und die gesammte Volkspartei ihrer Heimath: doch ließen sie nicht eher ab, bis sie Olurus erobert hatten.

*) In Elis, ostwärts von der Stadt gelegen.

Die Arkadier machten ihrer Seits wieder einen andern Feldzug gegen Elis: da sie sich nun zwischen Cyllene *) und der Hauptstadt lagern wollten, so wurden sie von den Eleern angegriffen, hielten aber Stand, und schlugen Jene zurück. Andromachus, der Reitereioberst der Eleer, welchem man Schuld gab, das Treffen veranlaßt zu haben, tödtete sich selbst: die Uebrigen zogen sich in die Hauptstadt zurück. In diesem Treffen fiel auch der Spartiate Soklidas, der dazu gekommen war; denn damals waren die Eleer bereits Verbündete der Lacedämonier. Weil nun die Eleer sich in ihrem eigenen Lande bedrängt sahen, so verlangten sie durch eine Gesandtschaft von den Lacedämoniern, sie sollten auch ihrerseits die Arkadier angreifen; denn so hofften sie am ehesten die Arkadier zu entfernen, wenn Diese von zwei Seiten bekriegt würden. Dem zufolge zog Archidamus nebst seinen Mitbürgern aus, besetzte Kromnus, **) ließ zur Besatzung in demselben von seinen zwölf Heeresabtheilungen drei zurück, und begab sich dann wieder nach Hause. Die Arkadier aber, welche gerade von dem Feldzuge nach Elis her noch beisammen waren, rückten aus, umschanzten Kromnus mit einem doppelten Pfahlwerke, und betrieben jetzt in aller Sicherheit die Belagerung der Leute in Kromnus. Die Bürger von Lacedämon fühlten sich dadurch sehr gekränkt, daß ihre Landsleute belagert werden sollten, und sendeten ein Heer aus, auch wieder unter Archidamus Anführung. Er rückte also ein, und verwüstete so viel er konnte, von Ar-

*) Seeplatz im Gebiete von Elis.
**) An der Arkadisch-Messenischen Grenze.

kadien und Skiritis, und that Alles, um wo möglich die Belagerer zum Abzuge zu nöthigen. Nichts desto weniger setzten sich die Arkadier nicht in Bewegung, sondern blieben bei alle Dem gleichgültig. Archidamus ersah sich einen Hügel, über welchen die Arkadier das äußere Pfahlwerk gezogen hatten: er glaubte diesen erstürmen zu können, und wenn er desselben Meister würde, so würden sich die Belagerer unterhalb desselben nicht mehr halten können. Als er nun diesen Platz im Bogen umzingeln wollte, und seine voraneilenden leichten Truppen die Epariten [Arkadische Söldner] ausserhalb des Pfahlwerks sahen, so griffen sie Dieselben an: und auch die Reiter versuchten mit ihnen vorzudringen. Jene aber wichen nicht, sondern blieben in Ordnung und ruhiger Haltung stehen. Nun griffen sie zum zweitenmal an. Als Jene auch jetzt nicht wichen, sondern sogar vordringen wollten, und das Getümmel schon groß war, so eilte nun auch Archidamus selber herbei, und schlug den Seitenweg auf der Straße nach Kromnus ein, indem er, wie es seine Stellung gerade mit sich brachte, seine Leute zu zwei und zwei anrücken ließ. Als sie jetzt an einander geriethen (Die unter Archidamus in Einer Linie, da sie auf der Straße sich bewegten, die Arkadier hingegen in einer dichten Masse mit geschlossenen Schilden aufgestellt), so konnten die Lacedämonier der Uebermacht der Arkadier nicht widerstehen. In Kurzem hatte Archidamus in der Hüfte eine durch und durch gehende Wunde empfangen; und bald fielen auch Die, welche vor ihm fochten, Polyänidas und Chilon, der Gemahl der Schwester des Archidamus. Im Ganzen kamen hier

von Denselben nicht weniger als Dreißig um. Nachdem sie sich durch den Weg zurückgezogen, und einen weiteren Boden gewonnen hatten, so stellten sich die Lacedämonier nunmehr wieder in Schlachtordnung auf. Uebrigens standen die Arkadier, wie bisher, in geschlossenen Reihen; und wiewohl ihre Anzahl geringer war, so waren sie doch jetzt an Muth überlegen, da sie Zurückweichenden nachsetzten und einige Leute getödtet hatten. Die Lacedämonier aber waren sehr entmuthigt, da sie den Archidamus verwundet sahen, und die Namen der Gefallenen hörten, welche brave Männer und fast die Ausgezeichnetsten waren. Da sie einander schon nahe standen, so rief Einer von den Aelteren aus: „Wozu ihr Männer, sollen wir weiter kämpfen? Warum wollen wir nicht lieber einen Stillstand schließen, und uns vergleichen?" Beiden Theilen war dieser Zuruf erwünscht, und der Vergleich kam zu Stande. Die Lacedämonier zogen ab, nachdem man ihnen ihre Todten ausgeliefert hatte; die Arkadier aber zogen sich auf den Punkt zurück, wo der erste Angriff geschehen war, und errichteten ein Siegeszeichen.

Während die Arkadier bei Kromnus beschäftigt waren, zogen die Eleer aus der Hauptstadt zuerst gegen Pylus, und stießen auf die Pylier, welche von Thalama *) abgetrieben worden waren. Als die anrückende Reiterei der Eleer sie ansichtig wurde, so stürmte sie unverzüglich auf dieselben ein, und hieb Einige nieder: die Andern flohen auf einen Erdhügel. Als aber auch das Fußvolk [der Eleer] ankam, so begann der Vertilgungskampf auch gegen Die auf den Hügel:

*) Befestigter Ort in Elis.

einige derselben wurden niedergemacht; die Andern, nahe an zweihundert, fielen lebend in die Gewalt der Eleer. Diese verkauften alle Miethtruppen unter denselben; sämmtliche Ausgewanderten aber wurden zusammengehauen. Hierauf bezwangen sie die Pylier, da diesen Niemand zu Hülfe kam, mit dem von ihnen besetzten Platz, und gewannen auch Marganea wieder.

Uebrigens rückten die Lacedämonier später wieder bei Nacht gegen Kromnus heran, bemächtigten sich der Verschanzung, und riefen den Argivern und den belagerten Lacedämoniern sogleich zu, sie sollten herauskommen. Alle Diejenigen, welche gerade am nächsten standen, und sich beeilten, kamen heraus: aber alle, welche von den Arkadiern überrascht wurden, die in großer Anzahl zum Widerstande herbeiliefen, wurden wieder in dem Platze eingeschlossen. Sie mußten sich dann ergeben, und wurden so vertheilt, daß die Argiver, die Thebaner, die Arkadier und die Messenier je einen Theil bekamen. Im Ganzen betrug die Anzahl der gefangenen Spartiaten und Periöken mehr als hundert.

Als die Arkadier von nun an nicht mehr mit Kromnus beschäftigt waren, so machten sie sich wieder an die Eleer, und hielten Olympia mit größerer Macht besetzt; und da das Olympische Jahr herannahte, so rüsteten sie sich, das Olympische Fest in Verbindung mit denen von Pisa zu leiten, welche behaupten, daß sie früher Vorsteher des Tempels gewesen seyen. Als nun der Monat eingetreten war, *) wo

*) Der Monat Julius des ersten Jahres der 104ten Olympiade (364 v. Chr. Geb.).

das Olympische Fest gefeiert wird, und die Tage erschienen, wo die festliche Versammlung gehalten wird, so rüsteten sich die Eleer öffentlich zum Kampfe, und nachdem sie die Achäer zu Hülfe gerufen hatten, zogen sie aus, auf der Straße nach Olympia. Die Arkadier vermutheten nicht, daß Jene je wieder gegen sie ausziehen würden, und ordneten gemeinschaftlich mit den Pisaten das Fest. Bereits hatten sie das Pferderennen angestellt, und den Wettlauf zu Fuß in der Reihe der fünf Wettkämpfe. Diejenigen, so sich zum Ringkampf gemeldet, rangen nicht mehr in der Rennbahn, sondern zwischen dieser und dem Altar. Denn bereits erschienen die Eleer bewaffnet im heiligen Bezirke. Die Arkadier gingen ihnen nicht auf eine weitere Strecke entgegen, sondern stellten sich am Flusse Kladaus in Schlachtordnung, welcher bei dem [Haine] Altis vorbeifließt, und sich in den Alpheus ergießt. Zu Kampfgenossen hatten sie gegen zweitausend Schwerbewaffnete Argiver, und gegen vierhundert Athenische Reiter. Die Eleer stellten sich auf der andern Seite des Flusses auf, und rückten, nachdem sie geopfert hatten, sogleich vorwärts. Sie, die bisher in kriegerischer Hinsicht nicht allein von den Arkadiern und Argivern, sondern auch von den Achäern und Athenern geringgeschätzt worden, zeigten sich nichts desto weniger an jenem Tage als die Tapfersten an der Spitze ihrer Verbündeten, warfen die Arkadier, mit welchen sie zuerst zusammenstießen, sogleich zurück, hielten auch die Argiver, welche zu Hülfe herbeieilten, Stand, und schlugen auch Diese in die Flucht. Als sie nun dem Feinde bis auf den Platz zwischen dem Rathsgebäude und dem Tempel der Vesta und

dem an diesen angrenzenden Theater nachsetzten, so fuhren sie zwar fort, zu fechten, und drangen bis zum Altare vor; da man aber von den Hallen, dem Rathsgebäude und dem großen Tempel auf sie schoß, und sie in der Ebene kämpften, so fielen manche Eleer, und unter ihnen Stratolas, Anführer der Dreihundert. Nach diesem Vorfalle zogen sie sich in ihr Lager zurück. Die Arkadier, und wer bei ihnen war, fürchteten sich so sehr vor dem folgenden Tage, daß sie auch in der Nacht ohne Unterbrechung fortfuhren, die aufgeschlagenen Zelte abzubrechen, und Pfahlwerk zu errichten. Als die Eleer den andern Tag vorrückten, und sahen, wie stark die Mauer befestigt sey, und wie Viele den Tempel oben besetzt hätten, so gingen sie in ihre Hauptstadt zurück, nachdem sie eine Tapferkeit gezeigt hatten, wie sie zwar eines Gottes begeisternder Einfluß auf einen Tag verleihen kann, aber Menschenkraft in langer Zeit nicht vermögend wäre, Denen mitzutheilen, die von Natur nicht kriegerisch sind.

Da die Vorsteher der Arkadier über die Tempelgelder verfügten, und davon die Epariten bezahlten, so faßten zuerst die Mantineer den Beschluß, daß man diese Tempelschätze nicht angreifen dürfe: sie selber brachten den sie betreffenden Antheil für ihre Epariten von Stadtwegen zusammen, und sandten ihn den Vorstehern zurück. Die Vorsteher aber behaupteten, sie hätten gegen den Arkadischen Bund landesverderbliche Absichten, und luden die Oberhäupter der Mantineer vor das Gericht der Zehntausend; und da sie nicht Folge leisteten, so wurden sie verurtheilt, und die Epariten abgeschickt, um die Verurtheilten abzuholen. Die

Mantiveer aber schloßen ihre Thore und ließen Jene nicht ein. Hierauf erklärten bald auch Andere von den Zehntausend, man dürfe die Tempelschätze nicht angreifen, um nicht für ewige Zeiten den Nachkommen diesen Vorwurf eines Frevels gegen die Götter zu hinterlassen. Da man aber auch in der Landesgemeinde beschloß, die Tempelgelder nicht mehr anzugreifen, so liefen bald diejenigen Epariten, welche ohne Sold nicht leben konnten, auseinander; die es aber konnten, munterten einander auf, und traten unter die Epariten, damit nicht sie von Jenen, sondern Jene von ihnen abhängig seyn möchten. Da jedoch diejenigen Vorsteher, welche die Tempelgelder unter den Händen gehabt hatten, wohl sahen, daß, wenn sie Rechenschaft ablegen müßten, ihr Leben auf dem Spiele stände, so schickten sie nach Theben und stellten vor, wenn die Thebaner nicht zu den Waffen griffen, so sey zu befürchten, die Arkadier möchten wieder auf Spartanische Seite übertreten. Jene rüsteten sich nun zu einem Feldzuge. Die aber, welche es mit dem Peloponnes wohl meinten, bewogen die Landesgemeinden der Arkadier, Gesandte an die Thebaner abzuordnen, mit der Bitte, sie möchten nicht mit einem bewaffneten Heere nach Arkadien kommen, wenn man sie nicht berufe. So wie sie dieß den Thebanern vorstellten, so dachten sie auch wirklich, daß ein Krieg ganz unnütz seyn würde: denn sie waren der Meinung, sie brauchten die Oberaufsicht über den Tempel des Zeus nicht zu führen; sondern sie würden die Pflichten der Gerechtigkeit und der Religion besser erfüllen, wenn sie jene wieder abträten: dieß würde auch dem Gott wohlgefälliger seyn. Da nun auch den

Eleern dieses erwünscht war, so beschloßen beide Theile, Frieden zu machen, und der Vergleich wurde geschlossen.

Nachdem die Eide geleistet waren, und außer allen Uebrigen auch die Tegeaten und selbst der Thebaner geschworen hatte, der sich gerade mit dreihundert Böotischen Schwerbewaffneten in Tegea befand, so verweilten die Arkadier dort in Tegea und hielten eine Mahlzeit, waren fröhlich, veranstalteten Trankopfer und sangen Festgesänge wegen des geschlossenen Friedens. Während dessen schloßen der Thebaner und die Vorsteher, welche die Rechenschaft fürchteten, nebst den Böotiern und den gleichgesinnten Epariten die Thore der Tegeatischen Festungsmauer, sandten Leute gegen Die aus, welche in den Zelten beisammen waren, und ließen die Vornehmsten greifen. Da aus allen Städten die Arkadier beisammen waren, und alle Frieden zu halten die Absicht hatten, so mußte die Zahl der Ergriffenen groß seyn; so daß das Gefängniß und das Gemeindehaus bald von ihnen voll wurde. Da aber der Eingesperrten so viele waren, und viele auch über die Mauer entsprangen, Einige auch aus den Thoren entweichen durften, indem Niemand, außer wer für sein Leben zu fürchten hatte, gegen den Andern einen Groll hegte: so gerieth besonders der Thebaner und wer mit ihm jenes veranstaltet hatte, in Verlegenheit, weil sie nur sehr wenige Mantineer, auf die es vornämlich abgesehen war, in ihrer Gewalt hatten: denn wegen der Nähe ihrer Stadt hatten sich fast Alle nach Hause begeben. Als es nun Tag wurde, und die Mantineer den Vorfall erfuhren, so schickten sie sogleich in die andern Arkadischen Städte umher, und forder=

ten sie auf, unter die Waffen zu treten, und die Städte zu bewachen. Sie thaten aber für sich dasselbe, schickten zugleich nach Tegea, und ließen die dort behaltenen Männer von Mantinea zurückfordern. Auch verlangten sie, daß kein Arkadier in's Gefängniß gelegt, oder vor rechtlicher Entscheidung hingerichtet werden sollte. Hätte Jemand sich zu beschweren, so erklärten sie, daß die Stadt Mantinea sich verbürge, alle Angeklagte zuverläßig vor die Landesgemeinde der Arkadier zu stellen. Als der Thebaner dieses hörte, so war er in Verlegenheit, wie er sich aus der Sache ziehen solle, und gab alle jene Männer frei. Am folgenden Tage rief er alle Arkadier, welche dazu kommen wollten, zusammen, und entschuldigte sich, daß man ihn hintergangen habe. Er versicherte nämlich, er hätte gehört, die Lacedämonier stünden bewaffnet an den Grenzen, und einige Arkadier hätten im Sinne, Tegea an sie zu verrathen. Sie hörten dieß an, und ließen ihn gehen, wiewohl sie wußten, daß er über sie gelogen hatte: doch schickten sie Gesandte nach Theben, und ließen ihn auf den Tod anklagen. Epaminondas, der gerade damals Feldherr war, soll darauf geantwortet haben, der Mann habe weit vernünftiger gehandelt, wie er die Leute gefangen setzte, als, wie er sie los ließ. „Denn," sprach er, „da wir um Euretwillen in Krieg verwickelt worden, wie sollte man Euch, da ihr ohne unsre Zustimmung Frieden schloßet, nicht mit allem Recht des Verraths anklagen dürfen? Wisset jedoch, daß wir nach Arkadien zu Felde ziehen, und in Verbindung mit Denen, die es mit uns halten, Krieg führen werden."

5. Als dieß der Landesgemeinde der Arkadier und den Städten hinterbracht wurde, so zogen die Mantineer und die übrigen Arkadier, denen an dem Wohle des Peloponneses lag, eben so die Eleer und die Argiver, daraus den Schluß, daß die Thebaner offenbar die Absicht hätten, den Peloponnes soviel als möglich zu schwächen, um denselben auf das Leichteste zu unterjochen. „Denn warum verlangen sie," hieß es, „daß wir Krieg führen, als damit wir einander Schaden zufügen, und beide Theile ihrer bedürfen? Oder warum rüsten sie sich, ohnerachtet unserer Versicherung, daß wir ihre Hülfe jetzt nicht nöthig haben, doch zu einem Feldzuge? Ist es nicht klar, daß sie, um uns Uebles zuzufügen, einen Heereszug veranstalten?"

Sie sandten also auch nach Athen, und ließen um Hülfe bitten. Auch gingen Abgeordnete der Epariten nach Lacedämon ab, und fragten bei den Lacedämoniern an, ob es ihnen nicht gefällig seyn möchte, gemeinsamen Widerstand zu leisten, wenn eine Macht zur Unterjochung des Peloponneses heranzöge? Was den Oberbefehl betrifft, so wurde damals in der Unterhandlung bestimmt, daß jeder Theil in seinem Lande denselben führen sollte.

Während dieß verhandelt wurde, rückte Epaminondas mit den sämmtlichen Böotiern und Euböern aus, und mit vielen Thessaliern, sowohl von Alexander, als von dessen Gegnern. Die Phoceer schloßen sich jedoch nicht an, und erklärten, der Vertrag bestimme nur, daß sie, wenn Theben angegriffen werde, Hülfe leisten sollen: aber von einem Angriffskrieg gegen Andere sey nichts in dem Vertrage enthalten. Epaminondas rechnete übrigens darauf, daß auch im

Peloponnes Argiver, Messenier und die den Seinigen günstig gesinnten Arkadier für ihn seyn werden. Das waren die von Tegea, von Megalopolis, von Asea und Palantium, und einige Städte, die wegen ihres kleinen Umfangs und ihrer Lage in der Mitte von jenen dazu genöthigt waren. Epaminondas rückte sehr schnell vor: als er in Nemea angekommen war, verweilte er daselbst, in der Hoffnung, die Athener bei ihrem Durchzuge zu überfallen, indem er glaubte, daß dieß zur Stärkung des Muths seiner Bundesgenossen sehr viel beitragen, und seine Gegner sehr entmuthigen würden: kurz, er dachte, jedes für die Athener nachtheilige Ereigniß sey ein Gewinn für die Thebaner. Während er dort verweilte, vereinigten sich alle Gleichgesinnte zu Mantinea. Da aber Epaminondas hörte, daß die Athener den Plan aufgegeben hätten, den Zug zu Lande zu machen, und sich rüsteten, zur See über Lacedämon den Arkadiern zu Hülfe zu kommen, so brach er von Nemea auf, und kam nach Tegea. Glücklich möchte ich diesen seinen Feldzug nicht nennen: wo es jedoch auf Vorsicht und Kühnheit ankam, da, glaube ich, hat dieser Mann es nirgends fehlen lassen. Für's erste finde ich es lobenswerth, daß er sein Lager innerhalb der Mauern von Tegea aufschlug, wo er sicherer war, als wenn er außerhalb sich gelagert hätte, und was er unternehmen mochte, den Feinden verborgener bleiben mußte: auch bot ihm die Stadt mehr Mittel dar, sich seine Bedürfnisse zu verschaffen: ferner konnte er sehen, ob Die, welche außerhalb gelagert waren, etwas Kluges unternahmen, oder Fehler machten. Wiewohl er übrigens den Feinden überlegen zu

seyn glaubte, so ließ er sich doch nicht verleiten, sie anzugreifen, so oft er bemerkte, daß sie eine vortheilhafte Stellung hatten. Da er jedoch sah, daß keine Stadt zu ihm übergehen wolle, und die Zeit verstrich, so glaubte er etwas unternehmen zu müßen: that er dieß nicht, so hatte er statt seines frühe en Ruhmes große Schmach zu erwarten. Da er nun erfuhr, daß die Feinde in der Gegend von Mantinea sich verschanzt hätten, und den Agesilaus und alle Lacedämonier einluden, zu ihnen zu stoßen, und da er inne wurde, daß Agesilaus schon ausgezogen sey und sich bereits in Pellene *) befinde; so ließ Epaminondas seine Leute Mahlzeit halten, befahl den Aufbruch, und führte das Heer sogleich Sparta zu. Und hätte nicht ein Kreter, wie durch göttliche Schickung getrieben, dem Agesilaus gemeldet, daß der Feind im Anzuge sey, so würde Jener die Stadt wie ein leeres Nest, von Vertheidigern ganz entblößt, genommen haben. Da aber Agesilaus es vorher erfuhr, und noch zu rechter Zeit nach der Stadt umkehrte, so hatten sich die Spartaner, so klein auch ihre Zahl war, auf die Wachposten vertheilt: ihre Reiterei war nämlich nebst ihren Miethtruppen, und drei Abtheilungen des Fußvolks von zehen, nach Arkadien abgegangen. Als nun Epaminondas vor der Stadt der Spartaner ankam, so drang er nicht auf einem solchen Punkte ein, wo die Seinigen auf einem ebenen Platze hätten kämpfen müßen, oder aus den Häusern hätten beschossen werden können, oder überhaupt, wo seine Ueberzahl vor der Minder-

*) Nicht in Achaja, sondern in Lakonika, nordwestlich von Sparta gelegen: auch Pellana genannt.

zahl im Gefechte keinen Vortheil gehabt hätte: sondern er besetzte eine Gegend, wo er im Vortheil zu seyn glaubte, und zog nicht bergan, sondern von einer Anhöhe herunter gegen die Stadt. Was aber jetzt erfolgte, das darf man einerseits göttlicher Einwirkung zuschreiben; andererseits darf man auch dabei behaupten, daß gegen verzweifelte Menschen Niemand leicht Stand halten kann. Denn als Archidamus mit nicht einmal hundert Mann vorrückte, und auf einem schwierigen Wege den Hügel hinan gegen den Feind zog; siehe da hielten jene feuerschnaubenden Feinde, welche über die Lacedämonier gesiegt hatten, ihnen in Allem an Zahl überlegen waren, und noch dazu eine günstige Stellung hatten, dem Archidamus und seinen Leuten nicht Stand, sondern wichen zurück. Es fielen auch die Vordersten im Heere des Epaminondas. Als jedoch die von der Stadt, stolz auf ihren Sieg, weiter, als es passend war, im Verfolgen vordrangen, so erlitten auch sie einen Verlust an Todten; denn es war, wie es scheint, von der Gottheit eine Grenze gesteckt, wie weit der Sieg ihnen verliehen werden sollte. Wirklich errichtete Archidamus, da, wo er gesiegt hatte, ein Siegeszeichen, und lieferte nach geschlossenem Stillstande die dort gefallenen Feinde aus. Epaminondas wollte nun, in Erwägung, daß die Arkadier Lacedämon zu Hülfe kommen werden, nicht mit Diesen und zugleich mit der ganzen vereinigten Macht Lacedämons kämpfen, zumal da diese Glück gehabt, die Seinigen aber einen Unfall erlitten hatten. Er zog daher so schnell als möglich nach Tegea zurück, und ließ sein schweres Fußvolk ausruhen; die Reiterei aber schickte er

gegen Mantinea, und bat diese, in der Anstrengung auszuhalten, indem er ihnen vorstellte, daß jetzt wahrscheinlich alles Vieh und alle Einwohner außerhalb der Stadt seyn werden, zumal da man jezt gerade die Früchte einbringe. Sie zogen dahin ab.

Die Athenische Reiterei war von Eleusis aufgebrochen, hatte auf dem Isthmus Mahlzeit gehalten, und war über Kleonä *) eben in Mantinea angekommen, wo sie in den Häusern innerhalb der Mauer ihren Aufenthalt nahm. Da es nun bekannt wurde, daß die Feinde im Anzuge seyen, so baten die Mantineer die Athenische Reiterei, auszurücken und zu versuchen, ob sie etwas ausrichten könnten: denn es befände sich außerhalb der Stadt alles Vieh, die Arbeitsleute, und viele Kinder und ältere Personen von den Freigebornen. Als die Athener dieß hörten, so eilten sie hinaus, wiewohl sie und die Pferde noch keine Nahrung zu sich genommen hatten. Das tapfere Benehmen derselben in diesem Falle, Wer sollte es nicht bewundernswürdig finden? Denn wiewohl sie sahen, daß der Feind an Zahl bei weitem stärker sey, und ihre Reiterei **) bei Korinth einen Unfall erlitten hatte, so ließen sie sich doch dieß Alles nicht abhalten; auch nicht, daß sie gegen die Thebaner und Thessalier zugleich, welche als die besten Reitertruppen galten, fechten sollten; sondern in dem Gefühle, daß sie sich entehren würden, wenn sie in Mantinea zugegen wären, ohne ihren Bundesgenossen zu helfen,

*) Städtchen zwischen Argos und Korinth.

**) Vielleicht ist der Vorfall bei dem Oneumberg (VII, 2.) gemeint.

brachen sie, sobald sie die Feinde sahen, los, voll Begierde, den Ruhm ihrer Väter zu behaupten. Und durch dieses Gefecht bewirkten sie, daß Alles, was die Mantineer auswärts hatten, gerettet wurde. Es fielen aber von ihnen tapfere Männer; aber auch sie tödteten, wie man denken kann, solche: denn beide Theile kamen sich so nahe, daß sie mit den kürzesten Waffen sich erreichten. Die Leichname ihrer Freunde holten sie zur Bestattung, und gaben auch einige feindliche Todte in Folge eines Vergleiches zurück.

Nun erwog Epaminondas, daß er in wenigen Tagen gezwungen seyn würde, abzuziehen, weil die Zeit seines Feldzugs bald abgelaufen war, und daß, wenn er die Verbündeten, zu denen er gekommen, hülflos zurückließe, diese von den Feinden belagert werden würden; daß ferner sein Ruhm ganz verdunkelt werden würde, weil er in Lacedämon mit vielen Schwerbewaffneten von so wenigen zurückgetrieben, auch bei Mantinea in einem Reitertreffen überwunden wäre, und durch seinen Feldzug in den Peloponnes den Bund zwischen den Lacedämoniern, Arkadiern, Achäern, Eleern und Athenern veranlaßt hätte: daher glaubte er nicht ohne eine Schlacht abziehen zu dürfen. Denn, dachte er, im Fall des Sieges würde der ganzen Sache eine andere Wendung gegeben; sollte er aber fallen, so würde ein solcher Tod für ihn durch das Bestreben ruhmvoll seyn, seinem Vaterlande die Herrschaft des Peloponneses zu hinterlassen. Daß er also gedacht, scheint mir gar nicht wunderbar zu seyn: denn solche Gedanken hegen ehrbegierige Männer. Daß er aber sein Heer so gebildet, daß es bei Tag und Nacht durch keine

Anstrengung sich ermüden ließ, daß es keiner Gefahr sich entzog, und selbst, wenn ihm die Lebensmittel nur sparsam zugemessen waren, ihm doch willig gehorchte, dieß scheint mir mehr Bewunderung zu verdienen. Denn als er ihnen zum letztenmale den Befehl ertheilte, sich zur Schlacht gefaßt zu halten, so putzten auf sein Geheiß die Reiter mit vielem Eifer ihre Helme blank, und die schwerbewaffneten Arkadischen Keulenträger bemalten ihre Rüstung, als wären sie Thebaner: alle schärften ihre Lanzen und Schwerter, und machten ihre Schilde glänzend. Als er sie, so gerüstet, aufbrechen ließ, so handelte er auf eine merkwürdige Weise. Zuerst nämlich stellte er sie, wie zu erwarten war, in Ordnung: indem er dieß that, schien er anzudeuten, daß er sich zur Schlacht rüste. Als er jedoch das Heer nach seinem Plane geordnet hatte, so führte er es nicht auf dem kürzesten Weg gegen die Feinde; sondern ließ es nach den westlichen Bergen von Tegea und gegenüber von der Stadt hinziehen: so daß er die Feinde glauben machte, er werde an diesem Tage kein Treffen liefern. Und wirklich, als er am Fuße des Gebirges angekommen war, und seine Phalanx entwickelt hatte, ließ er unter den Anhöhen Halt machen: so daß es aussah, als ob er ein Lager schlagen wolle. Durch diese Anstalten entfernte er bei den meisten Feinden den Gedanken an eine Rüstung zur Schlacht, und veranlaßte, daß man die Anordnung zu derselben aufgab. Als er aber die nach der Richtung des Flügels bisher bewegten Schaaren sich hatte schwenken und eine Fronte bilden lassen, und so den Keil, bei dem er sich befand, verstärkt hatte, dann gebot er, die Waffen

wieder zu erheben, und zog vorwärts: und sie folgten ihm. Als die Feinde ihn unerwartet anrücken sahen, so war Keiner im Stande, ruhig zu bleiben: sondern die Einen liefen auf ihren Posten, Andere stellten sich in Ordnung: Andere zäumten ihre Pferde: Andere legten die Panzer an; und Alle schienen sich mehr leidend, als thätig verhalten zu wollen. Er führte aber sein Heer wie ein Kriegsschiff mit der Spitze gegen den Feind, in der Hoffnung, wo er auch angreifen und durchbrechen würde, das ganze feindliche Heer zu werfen: denn er hatte den Plan, mit dem Kern seiner Leute anzugreifen; den schwächsten Theil aber hielt er in einiger Entfernung, überzeugt, daß, wenn derselbe zurückgedrängt würde, dieß die Seinigen sehr entmuthigen, und den Feinden Stärke verleihen würde. Uebrigens hatten auch die Feinde ihre Reiterei so dicht hinter einander, wie eine Schaar von Schwerbewaffneten, aufgestellt, und keine Hamippen [Beiläufer] *) zu Fuß darunter gemischt. Epaminondas aber bildete auch mit seiner Reiterei einen starken Keil, und gab ihr Beiläufer vom Fußvolk zu, in der Hoffnung, daß, wenn er die Reiterschaaren sprengen würde, er die ganze feindliche Linie besiegt haben werde: denn es ist sehr schwer, Leute zu finden, die gern Stand halten, wenn sie von den Ihrigen einige fliehen sehen. Und damit auch die Athener auf dem linken Flügel dem nächststehenden nicht zu Hülfe kommen möchten, stellte er auf einigen Hügeln Reiter und schweres Fußvolk ihnen entgegen, um auch bei ihnen die Besorgniß zu erregen, sie möchten, wenn sie sich in den Kampf mischten,

*) S. Thucyd. V, 57. und unsere dortige Anm.

durch Jene von hinten angegriffen werden. So ordnete er das Treffen; und seine Erwartung täuschte ihn nicht. Denn er siegte auf dem Punkte, wo er angriff, und bewirkte eine allgemeine Flucht unter den Feinden.

Als aber Er gefallen war, so wußten die Uebrigen den Sieg nicht einmal recht zu benützen: sondern die Schwerbewaffneten tödteten Niemand aus der vor ihnen fliehenden Phalanx der Feinde; auch rückten sie nicht von der Stelle vor, wo der Angriff geschehen war: und da auch die Reiterei vor ihnen floh, so tödteten auch die Reiter beim Nachsetzen keinen der Reiter oder Fußgänger der Feinde; sondern sie rannten, als wären sie besiegt, voll Bestürzung zwischen die fliehenden Feinde hindurch. Uebrigens kamen die Beiläufer und die leichten Schildträger, welche an dem Siege der Reiterei Theil genommen, als wären sie Ueberwinder, auf dem linken Flügel an: dort wurden jedoch die meisten derselben von den Athenern zusammengehauen.

Dieses Ereigniß hatte einen ganz andern Erfolg, als die Welt allgemein erwartete; denn da fast ganz Hellas auf dem Kampfplatze erschienen war, so meinte Jedermann, wenn es zu einer Schlacht käme, so werde den Siegern die Herrschaft zu Theil werden, und das Loos der Besiegten werde Unterwerfung seyn. Aber die Gottheit lenkte es so, daß beide Theile, als wären sie Sieger, Siegesmahle errichteten, und kein Theil den andern bei dieser Arbeit hinderte: beide Theile, als hätten sie gesiegt, lieferten einander die Todten zu Folge eines Vergleiches aus, und beide, als wären sie besiegt, holten dieselben dem Vergleiche zu Folge ab. Und wiewohl man beiderseits sich den Sieg zuschrieb, so hatten doch offen-

bar beide Theile keinen Gewinn an Land, an einer Stadt, oder an Herrschaft, in Vergleichung mit dem Zustand vor der Schlacht. Vielmehr herrschte noch größere Unentschiedenheit und Verwirrung nach der Schlacht in Griechenland, als zuvor.

Bis hieher mag denn meine Erzählung gehen: mit den nachfolgenden Begebenheiten wird sich vielleicht ein Andrer beschäftigen.

Ende der Werke Xenophon's.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 16

Stuttgart 1831

A.gr.b. 3401 d-13/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238711-0